Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weseler, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft J. A.: W. Kindermann, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 196. Mittwoch, 22. August 1928. 3. Jahrgang.

Kellogg kommt nach Europa.

Paris, 21. August. (Eig. Funkm.) Staatssekretär Kellogg wird bei seiner Ankunft in Le Havre von dem Bürgermeister der Stadt begrüßt werden. Bei dem Empfang, dem die Spitzen der Behörden und die Konsule der auswärtigen Mächte beiwohnen werden, erfolgt die Ueberreichung eines Füllfederhalters an den Staatssekretär im Namen der Stadt. Der Federhalter ist aus Gold hergestellt. Er trägt eingraviert die Wappen von Le Havre, von Olivenzweigen umgeben, sowie eine Widmung. Auf der Kapsel ist eine lateinische Inschrift graviert: „Wenn Du den Frieden willst, bereite den Frieden vor!" Der Kopf trägt das Monogramm des Staatssekretärs.

Einladung an Rußland?

London, 21. August. (Eig. Funkm.) Die amerikanische Regierung hat am Montag offiziös verlautbaren lassen, daß bisher an dem Kellogg-Pakt unbeteiligte Regierungen nach der Pariser Zeremonie ihren Beitritt zum Kriegsächtungspakt durchaus erklären könnten und damit vollberechtigte Paktmitglieder würden. Diese Verlautbarung wird allgemein als eine Art von Einladung an Rußland und Spanien betrachtet.

Keine Erörterung der Räumungsfrage.

London, 21. August. (Eig. Funkm.) Die englische Regierung hat nach dem Londoner „Daily Telegraph" auf die Fragen Deutschlands, ob es zweckmäßig erscheine, in Genf die Rheinlandräumung anzuschneiden, angeblich geantwortet, daß die Aufrollung dieser Frage in Genf der englischen Regierung inopportun erscheine und geeignet sei, Schwierigkeiten zu bereiten.

Das Blatt meldet weiter, daß vor allem Frankreich und Belgien abgeneigt gewesen seien, auf die Räumung der dritten Zone einzugehen und folgende Forderungen stellten: Permanente internationale Kontrolle im Rheinland, Mobilisierung eines erheblichen Teiles der Dawes-Bons, ein Ost-Locarno zwischen Deutschland und Polen, ein neuer Verzicht auf den Anschluß und schließlich die Einlösung der von der deutschen Regierung in Belgien ausgegebenen Franken.

Inwieweit diese Angaben des englischen Blattes den Tatsachen entsprechen, entzieht sich zur Zeit unserer Kenntnis. Wir registrieren sie trotzdem als Echo der langsam wieder in Gang kommenden Debatte über die Frage der Rheinlandräumung.

Deutsch-französischer Schüler-Austausch.

Paris, 21. August. (EF.) Der preußische Kultusminister Becker erklärte einem Vertreter des Oeuvre in Berlin, daß der Austausch deutscher und französischer Schüler in diesem Jahre ausgezeichnete Resultate ergeben habe. Er werde deshalb mit aller Kraft dafür eintreten, daß auf dem begonnenen Wege fortgeschritten werde. Dieser Austausch förderte vor allem die Sprachkenntnisse. Augenblicklich studierten in Paris etwa 300 deutsche Studenten, während es französische Studenten in Berlin zurzeit nur 3 gebe.

Kämpfe im fernen Osten.

Berlin, 21. August. (EF.) Von Moskau aus wird eine Meldung der mongolischen Regierung verbreitet, in der es heißt, daß diese Regierung oder die Truppen der mongolischen Volksarmee an dem von der ausländischen Presse gemeldeten Aufstand nicht beteiligt seien. Der Aufstand an sich wird jedoch nicht bestritten. Inzwischen sind nach zuverlässigen Meldungen die Kämpfe im Norden der Mandschurei fortgesetzt worden. Mongolische Freischaren — also keine offiziellen Truppen —, die von sibirischen Offizieren geführt werden, warfen die von Mukden aus entsandten chinesischen Truppen zurück und verdrängten sie von der Ostbahn. Die Kämpfe spielten sich in der Hauptsache an der mandschurischen Eisenbahn in der Ecke ab, wo die Mandschurei, die Mongolei und das östliche Sibirien zusammenstoßen.

Die Ozeanflieger verschollen.

Newyork, 21. August. (EJ.) Von den amerikanischen Fliegern Hassell und Cramer, die am Sonnabend den Flug nach Grönland angetreten haben, um von dort nach Stockholm weiterzufliegen, fehlte bis Montag abend jedes Lebenszeichen. Die Flieger waren zu dieser Zeit schon über 48 Stunden fällig. Man vermutet, daß sie infolge Motordefektes auf den Ozean niedergehen mußten und ertrunken sind.

Spannung zwischen Italien und Serbien

Paris, 20. August. (Eig. Drahtm.) Die nach den Zwischenfällen in Spalato Sebenico neu aufgetauchte Gefahr einer Verschärfung der Beziehungen Italien und Jugoslawien löst in der französischen Oeffentlichkeit stärkste Beunruhigung aus. Der größte Teil der Presse nimmt diesmal gegen Italien Stellung, da die Tonart, mit der Mussolini in Belgrad Genugtuung fordern ließ, als übertrieben angesehen wird. Der „Temps" hebt insbesondere hervor, daß die jugoslawische Regierung, die durch die Unterzeichnung des Vertrages von Nettuno ein beredtes Zeugnis ihres Friedenswillens abgelegt und hierbei gegen einen großen Teil der öffentlichen Meinung ihres Landes anzukämpfen habe, nicht für lokale Zwischenfälle in derartig schroffer Form verantwortlich gemacht werden könne. Es entstehe dadurch die Gefahr einer neuen Verschärfung der Situation. Die von Italien gestellten Forderungen nach Genugtuung müßten in Jugoslawien als eine ungerechtfertigte Demütigung empfunden werden und den Konflikt zwischen beiden Ländern, der die europäische Diplomatie zwei Jahre lang beunruhigt habe, aufs neue wieder aufreizen. Es liege deshalb im eigenen Interesse des römischen Kabinetts, der Belgrader Regierung ihre Aufgaben zu erleichtern.

Kroaten und Interparlament. Union.

Wien, 21. August. (Eig. Funkm.) Die Vertretung der kroatischen Parlamentarier Jugoslawiens hat an den Reichstagspräsidenten Löbe anläßlich des Zusammentritts der interparlamentarischen Union in Berlin ein Telegramm gerichtet, in dem gesagt wird, daß der kroatischen Volksvertretung die Teilnahme an den Sitzungen des Belgrader Parlaments durch das Attentat auf kroatische Abgeordnete unmöglich gemacht worden sei. Auch an der Konferenz der interparlamentarischen Union könnten die kroatischen Parlamentarier nicht teilnehmen. Wörtlich heißt es dann in dem Telegramm: „Nach dem in der Geschichte der Parlamente noch nie dagewesenen Verbrechen hat das Belgrader Parlament kein Recht, Kroatien und das kroatische Volk zu vertreten. Es hat auch keine Ermächtigung, an interparlamentarischen Konferenzen teilzunehmen, deren Ziel es ist, den Parlamentarismus als Ausdruck wahrer Demokratie zu stärken und den dauernden Frieden sowie die Brüderlichkeit unter den Völkern zu fordern.

Bulgarische Aktion in Mazedonien.

Sofia, 20. August. (Eig. Bericht.) Im Zusammenhang mit den jüngsten politischen Morden in Sofia und in den mazedonischen Grenzbezirken hat das Innenministerium einen Befehl an die Polizei gerichtet, demzufolge sämtliche Personen zwangsweise zu stellen sind, die ohne Erlaubnis im Besitze von Waffen angetroffen werden. Die Waffen sollen beschlagnahmt und die Träger strafrechtlich verfolgt werden. Personen, die sich in Sofia herumtreiben und nicht nachweisen können, daß sie dort ihren Wohnsitz haben, werden interniert. Wie eine Verlautbarung der Stadtkommandantur von Sofia mitteilt, sind bei den Polizeistreifen der letzten Tage bereits zahlreiche Leute verhaftet und in Internierungslager abgeschoben worden. Diese Aktion der bulgarischen Regierung gegen die mazedonischen Terroristen wird nach den Informationen einiger Blätter auf die englisch-französische Demarche zurückgeführt, über deren Verlauf die bulgarische Regierung nach wie vor schweigt. Die Behauptungen der Presse, daß der englisch-französische Schritt die Regierung in eine schwierige Lage gebracht habe, da die Zurückweisung der von englisch-französischer Seite ausgesprochenen Wünsche hinsichtlich der Auflösung der Inneren Mazedonischen Revolutionären Organisation das Scheitern der Anleihe und andere Komplikationen zur Folge haben könnte, bezeichnen die offiziellen Stellen als unzutreffend. Der Ministerpräsident erklärte: Alles ist „Wind". In Sofia lächelt man über den Regierungsbefehl, die mazedonischen Komitadschis zu entwaffnen. Er dürfte in den Grenzkreisen Petritsch und Küstendil niemals durchgeführt werden, weil dort faktisch der Bandenführer Iwan Michailoff herrscht. Der Polizeiminister Liaptscheff dürfte es selbst angesichts der Gefahr eines Scheiterns der Völkerbundsanleihe nicht wagen, energisch gegen die Mazedonier vorzugehen, denn das wäre praktisch gleichbedeutend mit dem Ausbruch eines Bürgerkrieges oder mit dem Sturz der Regierung. Heer und Polizei, in denen der mazedonische Einfluß vorherrschend ist, ständen in dem gleichen Momente gegen die Regierung.

Die griechischen Wahlen.

Sieg der Republikaner.

Athen, 21. August. (EJ.) Das vorläufige Ergebnis der griechischen Wahl liegt immer noch nicht vor. Vermutlich werden die Venezilisten von den 250 Sitzen der Kammer allein über 200 erhalten. Die Royalisten dürften kaum mehr als 30 Sitze erringen. Venezelos, der bereits am Montag Vertreter der ausländischen Presse empfing, erklärte, daß der Ausgang der Wahlen einen großen Sieg des republikanischen Gedankens bedeute. Das könne selbst die Opposition nicht mehr bestreiten.

Komödie in Albanien.

Tirana, 21. August. (EJ.) Hier hat eine große Versammlung der Einwohnerschaft am Montag nachmittag für Albanien die Monarchie und für den Präsidenten Achmed Zogu wegen seiner angeblich unschätzbaren Verdienste die Krone gefordert. Dem Beispiel der Hauptstadt soll sich „ganz Albanien" angeschlossen haben. Diese Kundgebungen sind von langer Hand vorbereitet und keineswegs spontan entstanden. Das Bedürfnis Achmed Zogus nach der Königswürde ist keineswegs neueren Datums. Er hat seit Monaten alles getan, um diese Würde zu erlangen.

Noch einmal: Der Panzerkreuzer

Panzerkreuzer ist eigentlich zuviel gesagt, denn es handelt sich um ein Panzerschiff. Aber dennoch: Seit einer Woche herrscht lebhafteste Spannung, begleitet von aufgeregtesten Diskussionen, wegen der Panzerschiff-Angelegenheit und vor allem wegen des großen Massen der arbeitenden Bevölkerung einfach nicht begreiflichen Beschlusses der Reichsregierung, den Bau des Panzerschiffes in Angriff zu nehmen. Schon als die Diskussion über diese Angelegenheit auftauchte, gehörten wir zu denjenigen, die den Beschluß leidenschaftslos kommentierten und vor allem auf die Tatsachen hinwiesen, die nun einmal nicht mehr zu ändern sind. Wenn ein Teil der Parteipresse Rücktritt der sozialdemokratischen Mitglieder des Reichskabinetts forderten, wenn ein weiterer Teil die Forderung auf Einberufung des Reichstages und eines Parteitages der Sozialdemokratischen Partei erhoben, dabei aber mehr oder weniger heftige Angriffe gegen die Partei richteten, so muß dazu gesagt werden, daß es verkehrt ist, die Partei für alles verantwortlich machen zu wollen, was in der Entscheidung einzelner Persönlichkeiten lag. Die Angriffe gegen die eigene Partei sind ja auch schon deshalb sinnlos, weil die Partei als solche mit einem Regierungsprogramm nicht koalitionsmäßig in der Reichsregierung gebunden ist. Die Kritiker in unseren eigenen Reihen vergessen diese Tatsache, die gerade bei der Regierungsbildung eine so große Rolle spielte. Unsere Parteigenossen sollten deshalb eigentlich wissen, wie weit der Rahmen gespannt werden kann bei der Kritik in der Panzerschiff-Angelegenheit. Die Partei ist — das braucht wohl in unseren Spalten nicht besonders hervorgehoben werden — Gegnerin einer Aufrüstung. Man sollte auch dem Gerede der Kommunisten, die wieder einmal mit einer Parole ein billiges politisches Geschäft zu machen hoffen, nicht soviel Bedeutung beimessen, man sollte bei Diskussionen in den Betrieben vielmehr auf die Maßnahmen Sowjet-Rußlands in Wehrfragen hinweisen. Schon der Vergleich, daß sie das in Deutschland verdammen, was sie in Rußland preisen, müßten jedem Arbeiter sagen, daß die Kommunisten einen ihnen politisch angenehmen Augenblick zur Propaganda ausnutzen wollen.

Unsere Partei geriet schon öfter infolge der Koalitionspolitik in schwierige Lagen. Wollte man aber wegen der Panzerschiff-Angelegenheit zu der Auffassung kommen, die Sozialdemokratie sollte mit bürgerlichen Parteien keine Koalitionen eingehen, so wäre das ein großer politischer Fehler, der für die Arbeiterschaft einen kaum gutzumachenden Schaden zur Folge haben würde. Koalitionen sind für uns Sozialdemokraten nicht Fragen des Prinzips oder des Grundsatzes, sondern Fragen der Taktik. Oberster Grundsatz kann immer nur für uns sein: Wie können wir die Lage der Arbeiterschaft und der breiten Masse der Bevölkerung verbessern? Handeln wir so, daß wir diese Frage nach reiflicher Ueberprüfung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse für kürzere oder längere Zeit durch Eintritt in eine Koalition lösen, so ist damit kein Grundsatz unserer Partei verletzt, wenn wir hinreichend Sorge treffen, daß die Interessen der Arbeiterschaft gewahrt werden. Ferner sind bei der Beurteilung der Beschlüsse und der Erfolge einer Koalitionsregierung immer die Stärkeverhältnisse der Parteien in Rechnung zu stellen, denn eine Partei mit 153 Abgeordneten kann naturgemäß in einem Parlament, in dem ihr 338 Stimmen gegenüberstehen, nicht alle Wünsche erfüllt erhalten. Bei der Beurteilung der Panzerschiff-Angelegenheit ist es doppelt wichtig festzustellen, daß das Panzerschiff auf alle Fälle gebaut worden wäre, auch wenn die Linksparteien in geschlossener Front dagegen gestimmt hätten. Nun fragt es sich, ob angesichts einer solchen Sachlage es richtig gewesen wäre, die Reichsregierung zu sprengen und die sozialdemokratischen Minister zurückzuziehen. Auf alle Fälle wäre das politisch unklug gewesen nach dem Wahlergebnis vom 20. Mai. Kommunisten und Deutschnationale, die hinter den Kulissen und in ihrer Propaganda gegen die Sozialdemokraten alles Erdenkliche aufwenden, hätten ihrer hellen Freude Ausdruck gegeben, wenn die Reichstagsfraktion und der Parteiausschuß zu dem Beschluß gekommen wäre, wegen der Panzerschiff-Angelegenheit die sozialdemokratischen Mitglieder abzuberufen. Ein solcher Schritt hätte die Sozialdemokratische Partei in das größte Unrecht gesetzt. Einmal hätte sie dadurch dokumentiert, daß sie ihre Arbeit nicht ernst genug nähme und nicht in der Lage wäre, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und zum anderen wäre eine Regierungskrise heraufbeschworen worden, die nach längerer oder kürzerer Dauer die Wiederkehr eines Schiele, Keudell und anderer Herrschaften aus dem Rechtslager zur Begleiterscheinung gehabt hätten. Wenn die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion sich dazu entschloß, unsere Genossen weiterhin in der Reichsregierung zu lassen, so war das nur ein Akt politischer Klugheit, ein Akt, der selbstverständlich erscheint für alle diejenigen, die für die weitere Mitbestimmung der größten deutschen Partei in der Regierung sind. Unsere sächsischen Genossen müßten nunmehr mit uns der Meinung sein, daß der Schlußstrich unter die Panzerschiff-Angelegenheit mit dem Beschluß der Reichstagsfraktion gezogen ist. Gewiß wird dieser Beschluß weiterhin diskutiert werden, aber von der Haltung der eigenen Parteigenossen wird es abhängen, ob unsere politischen Gegner weiterhin Angriffsmaterial von sozialdemokratischer Seite erhalten.

Ueber eins muß man sich bei der ganzen Angelegenheit wundern: Das ist die Art und Weise, wie die demokratischen Reichsminister in der Kritik weggekommen sind. Linkssozialdemokratische, kommunistische und demokratische Blätter trugen fleißig Material und Betrachtungen zur Errichtung eines Scheiterhaufens für die Sozialdemokratie bei. Mit keinem Wort ging man auf die Tatsache ein, daß auch die demokratischen Minister, die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280822-14/fragment/page=0001

vordem in ihrer Fraktion gegen die Bewilligung von Mitteln innerhalb des Etats für ein Panzerschiff stimmten, in der Regierung den Beschluß über den Beginn des Schiffsbaues mit tätigten. Wohl konnte man in der Frankfurter Zeitung, wohl auch in einigen Berliner Blättern die Andeutung lesen, daß auch die Demokraten dabeigewesen seien. Trotzdem aber wurde die Kritik nur gegen die Sozialdemokratie ausgesprochen. Leider waren es wieder Parteiblätter, die in ihrer Kritik sich keine Beschränkung auferlegen wollten. Auf eine solche Art und Weise zu kritisieren, muß verurteilt werden.

Nun setzt die Betrachtung und die Kritik des Beschlusses der Reichstagsfraktion und des Parteiausschusses ein. Ziehen wir einen Schlußstrich und bringen wir den Beweis, daß unsere Genossen in der Reichsregierung eine Machtposition in den Händen haben, die wichtig genug ist für die Arbeiterschaft. Bringen wir vor allem den Beweis, daß unsere Genossen in der Reichsregierung sich durchzusetzen in der Lage sind, dann wird wieder in weiten Kreisen der schaffenden Bevölkerung die Auffassung Platz greifen, daß die Panzerschiff-Angelegenheit eine unerfreuliche Begleiterscheinung gewesen ist. Setzen wir uns durch in der Reichsregierung und sehen wir vor allem darauf, daß die Fühlung zwischen Partei und den in der Reichsregierung sitzenden Genossen nicht verloren geht, dann werden Beschlüsse von so aufwühlender Art, wie der jetzt reichlich genug diskutierte sich nicht wiederholen. Gelingt es unseren Genossen in der Reichsregierung, sich durchzusetzen — woran wir gar nicht zweifeln —, dann werden Taten vollbracht werden können, die für die Arbeiterschaft von Wichtigkeit sind. Schließlich haben wir ja nicht unsere besten Köpfe, wie Severing, Müller, Hilferding und Wissell in die Reichsregierung geschickt, damit sie sich dort kompromittieren.

Severing über das Panzerschiff.

Bielefeld, 21. August. (Eig. Funkm.) In einer außerordentlich stark besuchten Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Ortsvereins sprach am Montag Reichsminister Severing über die Frage: „Panzerkreuzer und Reichsregierung". Severing wies einleitend darauf hin, daß die Panzerkreuzerfrage im Wahlkampf in der sozialdemokratischen Partei eine große Rolle gespielt habe, daß aber die SPD ihren Erfolg am 20. Mai keineswegs lediglich dem Kampfe gegen den Panzerkreuzer zu verdanken habe. Severing zeigte dann den Werdegang der Panzerkreuzerfrage und betonte, daß durch das Kompromiß im Reichsrat eine sehr schwierige Situation geschaffen worden sei. In der fraglichen Sitzung der Reichsregierung sei über die Bewilligung der ersten Rate nicht abgestimmt, sondern man habe sich mit dem Baugebinn einverstanden erklärt, nachdem der Reichswehrminister aus dem Etat der letzten Jahre die Mittel zur Verfügung gestellt und erklärt habe, daß für den Panzerkreuzer keine neuen Etatmittel angefordert werden würden. Die sozialdemokratischen Minister seien zu ihrer Stellungnahme gekommen, um nicht schon nach vier Wochen wieder aus der Regierung auszuscheiden. An ihrer ablehnenden Stellung gegenüber dem Panzerkreuzer hielt sowohl die sozialdemokratische Partei als auch ihre Minister nach wie vor fest. Die Sozialdemokratie denke nicht daran, die Konsequenz weiterer Bauten als Erbe der Bürgerblockregierung des vergangenen Reichstags auf sich nehmen zu wollen, da sich dies schon aus finanziellen Gründen von selbst verbieten würde. Severing betonte nochmals, daß die Sozialdemokratie auch nicht daran denke, um des Panzerkreuzers willen aus der Regierung herauszugehen, sie sei gewillt, an die einmal errungene Machtposition so zähe wie möglich festzuhalten. Es gebe andere und dringendere Aufgaben für die Sozialdemokratie als die Panzerkreuzerfrage. Vor allem müßten auf dem Gebiete der Sozialpolitik und der Verwaltungsreform verschiedene Maßnahmen getroffen werden, die dem Wohle der Arbeiterschaft dienen sollen. — Die Ausführungen Severings wurden von der Versammlung beifällig aufgenommen.

Einberufung des Aeltestenrates.

Berlin, 21. August. (Eig. Funkm.) Der Reichstagspräsident hat den Aeltestenrat des Reichstags für Montag, den 27. August, vormittags 11 Uhr einberufen. Der Aeltestenausschuß wird darüber zu entscheiden haben, ob dem kommunistischen Antrag auf Einberufung des Reichstages entsprochen werden soll oder nicht. Eine Aussicht, daß dem kommunistischen Antrag Folge geleistet wird, besteht nicht!

Die Amnestie in Preußen.

Berlin, 20. August. Amtlich wird mitgeteilt: Für den Bereich der Preußischen Justizverwaltung liegen jetzt die vorläufigen Ergebnisse des Reichsgesetzes über Straffreiheit vom 14. Juli 1928 (RGBl. I S. 195) vor. Insgesamt sind die Wohltaten des Gesetzes in Preußen bis zum 1. August 1928 1560 Beschuldigten und Verurteilten zugute gekommen. Gegen 436 Beschuldigte ist das Verfahren eingestellt worden. 1124 Verurteilten ist Straferlaß oder Strafmilderung zuteil geworden. Von den letzteren waren 296 zu Geldstrafe oder Haft, 694 zu Gefängnis, 3 zu Festungshaft, 117 zu Zuchthaus und 14 zum Tode verurteilt. Unter den erlassenen oder gemilderten Gefängnisstrafen befinden sich 395 Strafen bis zur Dauer von 3 Monaten, 242 von mehr als 3 Monaten bis zu 1 Jahr, 57 von mehr als 1 Jahr. Von den Begnadigten waren 1005 wegen politischer Straftaten (§ 1 Abs. 1 des Amnestiegesetzes), 62 wegen Zuwiderhandlungen gegen das Militärstrafgesetzbuch bis 1. Oktober 1920 von Militärgerichten des Reiches oder der Länder (§ 1 Abs. 2 des Amnestiegesetzes) verurteilt, 57 hatten Verbrechen gegen das Leben begangen (§ 5 des Amnestiegesetzes); von diesen waren verurteilt 14 zum Tode, 37 zu Zuchthaus, 6 zu Gefängnis. — 17 von den erlassenen oder gemilderten Strafen waren von außerordentlichen Gerichten des Reichs erkannt. In einer Anzahl von Fällen schweben die Erörterungen noch. Die endgültigen Zahlen werden voraussichtlich Ende September vorliegen.

Zollvertrag mit China.

Berlin, 20. August. Zwischen China und Deutschland ist ein Zollvertrag abgeschlossen worden, der den bestehenden deutsch-chinesischen Vertrag vom Jahre 1921 ergänzt. Im Vertrag von 1921 sicherte Deutschland den Chinesen Tarifautonomie zu. China räumte uns aber damals hinreichende Konzessionen nicht ein. Vor allem wollte es Deutschland die Meistbegünstigung noch nicht zugestehen. In dem jetzigen Vertrag wird vereinbart, „daß in allen Zoll- und verwandten Angelegenheiten keiner der beiden hohen vertragschließenden Staaten in dem Gebiet des anderen irgendwie gegenüber der Behandlung eines anderen Staates benachteiligt werden soll. Damit kommen wir auf dem chinesischen Markt in den Besitz der Meistbegünstigung. Der Wert der Meistbegünstigungsklausel besteht darin, „daß Deutschland in Zukunft in China keine höheren oder anderen Zölle, inneren Abgaben oder Steuern bei der Einfuhr oder Ausfuhr von Waren zu zahlen hat als die von den Angehörigen Chinas oder von den Angehörigen irgendeines anderen Landes gezahlten Zölle, Abgaben usw." Da die deutsche Ausfuhr aus China im Jahre 1927 rund 260 Millionen Mark und die deutsche Einfuhr nach China rund 120 Millionen Mark betrug, ist die für Deutschland erreichte Gleichberechtigung von großer Bedeutung für unseren Warenverkehr. Sie kennzeichnet die Richtigkeit der Friedenspolitik, die wir seit Ende des Weltkrieges gegenüber China betrieben haben. Die endgültige Regelung soll in einem Handels- und Schiffahrtsvertrag erzielt werden, der auf der Grundlage vollkommener Gleichberechtigung und Gleichstellung aufzubauen ist. Die Verhandlungen werden bald beginnen.

Mit dem vorliegenden Vertrag hat China gegenüber zwei großen Staaten, Nordamerika und Deutschland, in aller Form die Gleichberechtigung erlangt. Es ist anzunehmen, daß diese Tatsache früher oder später auch die anderen Länder zwingen wird, dem Beispiel Deutschlands und Amerika zu folgen.

Die englischen Luftmanöver.

Vier Tage und fünf Nächte lang surrten und lärmten die Propeller der Aeroplane über London, übertönten drohend bei Tag den Lärm des Verkehrs, das Rollen und Stampfen der Autobusse und Transportautos, die Hupen der Taxis und privaten Wagen, das Klappern der Pferdehufe auf dem Asphalt der Straßen und das Klirren der Straßenbahnen; — fangen ihre monotone Melodie in die Stille der Großstadtnacht, wenn der Verkehr zur Ruhe gegangen ist und die Hauptstadt der Welt in ihrem tiefen, dumpfen Schlafe liegt, aus dem sie spät zu einem freudlosen Tage erwacht.

Am Tage jagten die Fliegerstaffeln in geschlossenen Formationen durch die Luft, bald keilförmig angeordnet, eine barbarische Phalanx, bald sich, wie im Spiele, auflösend; schleppten sich die schweren Bombenflugzeuge, begleitet, überholt und in flinken Kurven angegriffen von Jagdflugzeugen und gelenken schnellen Kampfflugzeugen. Nachts konnte das vom Kriege her immer noch geübte Ohr das schwere, drohende Propellerhämmern der mit Bomben überladenen Riesenflugzeuge des Feindes von dem helleren Knattern der Verteidigungsstaffel unterscheiden. Scheinwerfer jagten nervös über den Himmel, ihre Kegel krallten sich plötzlich auf einen bestimmten Punkt fest: zwei, drei weitere Lichtkegel schoben sich tastend heran, bis — in einer Orgie von Licht — die phantastischen Schattenrisse der Bomben sich unwirklich abzeichneten. Dann wieder zündete irgendwo, unter einem strahlenden Sternenhimmel, irgend ein einsames Flugzeug ein seltsam blaues Licht an, das wie ein Komet quer über den Horizont schoß, plötzlich im Nichts erlöschend. Oder es stiegen irgendwo aus dem nachtschwarzen Himmel, der bleiern unbelebt schien, Raketen auf, rot, gelb und grün, schossen hin und her, als ob irgend mehr als irdischer Feuerwerker einen tollen Schabernack mit seinen pyrotechnischen Körpern triebe. Irgendwo, wußte man, donnerten die Abwehrgeschütze ein rasendes Schnellfeuer von blinden Schrappnells in die bestirnten Nächte, irgendwo jagten und umkreisten sich im Zweikampf Verteidiger und Angreifer, indeß die Maschinengewehre in den Propellerlärm hämmerten. London hielt den Atem an. Ein dumpfer Knall! Hat der Feind seine Bomben abgeladen? Kriecht Giftgas über die Stadt? Nein. Die überwachen Nerven haben nur hinzugedichtet, was diesem kriegerischen Spiel fehlt. Die Bomben, die auf uns prasseln, wurden nicht wirklich geworfen und die Ruinen sind nur bildlicher Natur. Morgen wird die Stadt wieder zur Arbeit gehen und die hunderte von Reserveflegern der nichtaktiven Armee, die nachts London angegriffen und verteidigt, Bomben geworfen und Phosphorpatronen auf den feindlichen Flieger verschossen haben, werden, ein wenig übernächtigt, ein wenig fröstelnd, in ihre Kontore und Büros zurückgekehrt, über Zahlenreihen und geschäftlichen Korrespondenzen gebeugt sitzen.

Die Zeitungen aber, die eigene Kriegsberichterstatter mit in die Luft gesandt haben, berichteten uns Morgen für Morgen, wie — wäre dies alles kein Spiel gewesen — diese nächtlichen Attacken, diese „Raids" im vollen Tageslicht die Stadt zerhämmert hätten. Wieviele feindliche, wieviel eigene Flieger brennend abgeschossen worden seien. Wieviele tausende von Tonnen trotz der Wachsamkeit der Verteidigung auf London abgeladen worden wären: das Luftministerium ein großer Trümmerhaufen, ganze Stadtteile vernichtet und niedergelegt und die Stadt von den Nebelschwaden der Giftgase entvölkert. Nicht Tausende, nein, Hunderttausende vergiftet, verbrannt. Das Leben der Stadt paralysiert. London, die Hauptstadt der Welt, vernichtet.

Die Luftmanöver sind vorbei und es hat ein paar Tote und Verletzte gegeben. Da ist ein Flugzeug brennend abgestürzt, dort sind zwei Flugzeuge zusammengestoßen. Alles ist wie am Schnürchen gegangen und die Sachverständigen sitzen nunmehr über den hundert und aberhundert Teilberichten; den Filmaufnahmen, die die Maschinengewehre gemacht haben, anstatt ihre Phosphorpatronen zu feuern; den Staffelmeldungen und Situationsberichten. Noch fehlt die offizielle Gesamtdarstellung. Aber das Gesamtresultat ist aus den täglichen Kampfberichten schon vorwegzunehmen: Mag London auch gegen Angriffe zur Luft besser verteidigt sein als irgend eine andere Stadt der Welt, mag man die feinsten Apparate haben, die das Kommen der Flieger längst verzeichnen, ehe sie dem unbewaffneten Ohr vernehmbar, dem unbewaffneten Auge sichtbar sind, mag man die modernsten Einrichtungen besitzen, um die nach unsichtbaren Flieger zu lokalisieren, mag man eine lückenlose Kette von Scheinwerfern besitzen, um den fliegenden Feind dem Dunkel der Nacht zu entreißen und den besten Abwehrgeschützen der Welt bloßzustellen. Mag Großbritannien zahllose Jagdstaffeln besitzen, um Sperre zu fliegen, schwere Bomber zu überholen und anzugreifen. Mag es (nach den Erfahrungen mit den deutschen Luftangriffen auf englischem Boden) die gesamte militärische Technik und riesige Geldsummen in den Dienst des Luftschutzes der Hauptstadt gestellt haben, die Tatsache bleibt, daß es im Ernstfall dem angreifenden Feinde an mehr als einer Stelle gelungen wäre, das Sperrfeuer der Luftabwehr durch die auf dem Boden stationierten Schnellgeschütze und das furchtbare Maschinengewehrfeuer der schnellen und beweglichen Jagdflugzeuge zu durchbrechen und ihre entsetzlichen, Tod und Verderben säenden Bomben und Torpedos abzuwerfen. Die Luftmanöver über London haben neu erwiesen, daß die Luftwaffe — ähnlich der Kavallerie in früheren Zeiten — eine Offensivwaffe ist; daß es einem Angreifer mit starkem Offensivgeiste heute, allen Abwehrmaßnahmen zum Trotz, immer möglich sein wird, wenigstens einen Teil seiner Vernichtungsarbeit durchzuführen. Sie haben erwiesen, daß die größere Geschwindigkeit, Wendigkeit und Steigfähigkeit der kleinen Jagd- und Kampfflugzeuge nicht jene entscheidende Ueberlegenheit über den schweren, langsameren Typ der Bombenflugzeuge darstellt, wie man selbst in Sachverständigenkreisen angenommen hat. Ist doch ein einziges Flugzeug, das mit Giftgasbomben beladen, die Sperre durchbricht und seine Last im Zentrum der Stadt abläßt, imstande, einen ganzen Stadtteil zu gefährden und die „Moral" einer Millionenstadt in einem Maße zu erschüttern, wie es selbst Monate der Entbehrung und des Durchhaltens im vergangenen Kriege nicht vermocht haben.

Die Bilanz der Londoner Luftmanöver von 1928 ist ernst genug und sie geht nicht nur London an. Sie gilt für alle großen Städte Europas. Sie alle sind, trotz Abwehr, eine Beute des zukünftigen Feindes, der sie binnen wenigen Stunden nach Ausbruch der Feindseligkeiten lahmzulegen, sie vielleicht sogar zu vernichten vermag. Eine Perspektive des Grauens eröffnet sich vor dem inneren Auge dessen, der sich über die Wirksamkeit der jüngsten Entwicklungen der Vernichtungstechnik Rechenschaft zu geben versucht. Eine Perspektive des Grauens — selbst dann, wenn nur ein Teil, wenn nur ein Zehntel dessen Wirklichkeit werden sollte, was die Experten des Luft- und Gastrieges uns seit Jahr und Tag geschäftlich-kalt vorrechnen.

London hat in den Tagen vom 12. bis 16. August auf dem Papier seinen Untergang gefunden. So steht es in fetten Schlagzeilen über die Riesenseiten der englischen Zeitungen geschrieben. So hat es uns das hundertstündige Brausen der Propeller in Herz und Hirn gehämmert. Man möchte glauben: nun wäre die Stadt mit Plakaten überklebt, die hunderttausendfältig „Nie wieder Krieg" in die Straßen schreien, nun wären Plätze und Säle zum Bersten voll von Demonstranten, die „Krieg dem Kriege" rufen, nun seien sieben Millionen im vollen Aufruhr gegen die Vision eines jüngsten Gerichtes, das — diesmal noch — gnädig an uns vorübergegangen ist.

Gemach — wohl erstinen Rufe. Aber nicht des Protestes, nicht der Aufruhr gegen einen Krieg, der in sich selbst sinnlos geworden ist, sondern nach **mehr Verteidigung, mehr Jagdstaffeln, mehr Abwehrkanonen und mehr Scheinwerfern.** Der Durchbruch des Feindes auf London ist nicht zur Mahnung geworden, sondern zu einem grandiosen Propagandamittel der Reaktion, die Luftstreitkräfte Britanniens zu verstärken und auszubauen. Egon Wertheimer.

Der Nestor der engl. Liberalen gestorben.

Sir George Otto Trevelyan

eine ehrwürdige Gestalt des britischen Liberalismus ist 91jährig gestorben. Er war in den Jahren 1884—85 dreimal Minister in den Kabinetten des großen Gladstone und hat sich auch als Geschichtsschreiber, vor allem mit einer Macaulay-Biographie und dem vierbändigen Werke „Die amerikanische Revolution" einen Namen gemacht. Sein Sohn Charles Trevelyan trat 1914 aus dem Ministerium Asquith, da er die Kriegserklärung nicht billigen konnte, schloß sich der Arbeiterpartei an und war Minister in der Arbeiterregierung Macdonald.

Verbandstag der Metallarbeiter.

Der Verbandstag der Metallarbeiter beschäftigte sich am Freitag mit der Einführung einer Invalidenunterstützung. Gegen 45 Stimmen wurde die Einführung der Versicherung im Prinzip beschlossen. In der Nachmittagssitzung berichtete Brandes vom Hauptvorstand über den Internationalen Gewerkschaftskongreß und den Internationalen Metallarbeiterkongreß in Paris. Er betonte, daß die Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale praktische Arbeit für die Arbeiterschaft leiste, während das Bestreben der Moskauer Internationale nur auf die Spaltung der Arbeiterschaft hinauslaufe.

Der Verbandstag beschloß am Sonnabend mehrere Aenderungen des Statuts. Die neue Fassung bezweckt eine straffere Zusammenfassung der Organisation, ein besonderes und ungestörtes Arbeiten in den Ortsverwaltungen. Es soll vor allem oppositionellen Querstreibereien ein Riegel vorgeschoben werden. Die Wahl des Verbandsvorstandes ergab die Wiederwahl der beiden bisherigen Vorsitzenden Alwin Brandes und Georg Reichel. Auch die übrigen Mitglieder des Vorstandes wurden wiedergewählt. Für den verstorbenen Sekretär Alfons Buse wurde Franz Metz-Frankfurt hinzugewählt. Die Opposition hatte eine eigene Liste mit kommunistischen Kandidaten aufgestellt, die 36 Stimmen erhielt, während die Liste der Mehrheit 222 Stimmen auf sich vereinigte. Als Ort des nächsten Verbandstages wurde Dortmund gewählt.

Faschistische Drohungen.

Brüssel, 20. August. (Eig. Drahtm.) Im Kursaal von Ostende, wo der russische Sänger Schaljapin, an einem Konzert mitwirkte, veranstalteten Faschisten große Radaußenen gegen den anwesenden früheren Unterrichtsminister Camille Huysmans und seine beiden Töchter. Den Vorwand dazu lieferte der Einzug der belgischen Prinzessin Stefanie. Das Orchester stimmte die belgische Nationalhymne an. Obwohl sich Huysmans wie alle anderen von seinem Sitz erhob, wurde von mehreren in seiner Nähe befindlichen Faschisten ein wüstes Geschimpf gegen ihn losgelassen, weil er ein bereits vorher begonnenes leises Gespräch mit seinem Nachbar fortsetzte. Die Faschisten umringten Huysmans und schrien auf ihn ein: „Verräter, tötet ihn!" und machten Anstalten, ihn anzugreifen. Verschiedene spuckten um sich herum; einer schlug sogar mit einem Stock auf die Tochter Huysmans und eine andere sie begleitende Dame ein. Trotzdem Polizeikräfte herbeigerufen und mehrere Faschisten in Haft genommen wurden, dauerten die Szenen auch nach dem Konzert noch an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280822-14/fragment/page=0002

Kleine politische Nachrichten.

Ein internationaler Bund sozialdemokratischer Juristen. Die in Brüssel im Anschluß an den Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zusammengetretene Konferenz der sozialistischen Juristen hat einstimmig die Gründung eines internationalen Bundes sozialdemokratischer Juristen beschlossen. Der Sitz des Bundes ist Berlin. Der Bund hat die Aufgabe, zur Unterstützung der der SAJ. angeschlossenen Parteien und im Rahmen der Beschlüsse der sozialdemokratischen Parteien und der SAJ. hinzuwirken in allen Ländern: 1. Auf die Erfüllung der Rechtsordnung mit sozialistischem Geist. 2. Auf den juristischen Schutz der Arbeiter gegen Klassenjustiz und Verfolgung politischer Ueberzeugungen, für die Amnestierung der wegen politischer Straftaten Verfolgten. 3. Auf die Verteidigung der politischen und menschlichen Freiheitsrechte (Schutz der wegen politischer Straftaten Verfolgten), ferner insbesondere 4. auf die Abschaffung der Todesstrafe. 5. auf den Schutz des Asylrechts. Dem provisorischen Büro des Bundes gehören an: Vandervelde, Longue, Renner, Rosenfeld, Modigliani, Posner, Beby.

Das 153. Mandat. Der Reichswahlausschuß hat am Montag in einer Sitzung ein grobes Additionsversehen korrigiert, das bei der Zusammenstellung des Wahlresultates vom 20. Mai zur Reichstagswahl im Wahlkreis Ostpreußen zu verzeichnen war. Dort waren im Regierungsbezirk Gerdauen 60 Stimmbezirke bei der Addierung ausgefallen. Es handelte sich um insgesamt 10 418 Stimmen. Die mehr ermittelten 4 622 sozialdemokratischen Stimmen sind den auf der Reichsliste entfallenen 26 165 Reststimmen zugezählt worden, sodaß sich ein Rest von 30 787 Stimmen ergibt. Da 30 000 Reststimmen zu einem weiteren Mandat genügen, stellte der Reichswahlausschuß fest, daß auf die sozialdemokratische Reichsliste statt 9 Sitze 10 entfallen. Der durch diese Korrektur für gewählt erklärte Abgeordnete ist der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes Albert Falckenberg. Die Zahl der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten beträgt nunmehr 153.

Ein Friedrich Ebert-Brunnen. In Uelzen wurde am Sonntag im Rahmen eines Bezirkstreffens des Reichsbanners ein Friedrich Ebert-Brunnen eingeweiht. Der Brunnen steht auf einem Platz in der neuen Siedlung der Volksheim-Genossenschaft und ist von Arbeitern in ihren freien Stunden fertiggestellt worden. Er besteht aus einem 80 cm hohen Wasserbehälter mit einem Durchmesser von 4 Metern. In der Mitte des Behälters erhebt sich eine 2,50 m hohe Säule, die eine symbolische Figur, das schaffende Volk, trägt.

Polnisch-litauische Verhandlungen in Königsberg. Der litauische Liliputdirektor Woldemaras hat, wie uns aus Riga gemeldet wird, der polnischen Regierung am Montag mitteilen lassen, daß er auf Königsberg als Konferenzort bestehen müsse. Als Termin schlägt Litauen den 25. August vor.

Kleine Chronik.

Ein unvorschriftsmäßiger Mensch.

Der Mensch muß Papiere haben, sonst ist er kein Mensch. Dieser Gemeinplatz wird bewiesen durch eine Verhandlung, die dieser Tage vor dem Genfer Polizei-Gericht stattfand. Dort hatte sich ein alter, exotisch aussehender Mann wegen Vergehen gegen die Paßvorschriften zu verantworten. Der Sünder nannte sich Sun-Wu-Kung. Sein Name steht in keinem Geburtsregister. Fast 200 mal hat er sich bei den verschiedensten Behörden eintragen lassen. Er ist trotzdem nicht verzeichnet.

Sun-Wu-Kung weiß vor allem, was der Mensch in erster Linie wissen muß, nämlich von seinem Geburtstag, nichts. Er ist in einem Nomadenstamm in Tibet oder Turkestan zur Welt gekommen; seine Eltern hat er nie gekannt. Er nannte sich nach dem Führer der Karawane und schätzt sein Alter auf etwa 60 Jahre. Sein Name klingt chinesisch; er gehört jedoch der weißen Rasse an. Jahrelang zog Sun-Wu-Kung mit der Karawane durch Asien. Einmal verirrte er sich und verlor die Spur der Karawane. Brahmanen-Priester nahmen ihn auf und unterwiesen ihn im Kultus Wischnus. Dann trat er in einem Buddhistenkloster ein. Später zog er jahrelang als Haupt einer Karawane umher. Eines Tages machte er die Bekanntschaft zweier gefangener Russen. Mit ihnen zog er nach dem europäischen Rußland, wo er einige Jahre verblieb und Schulen besuchte. Dann befaßte er sich mit der Anfertigung und dem Verkauf von Talismanen und Amuletten und durchzog Deutschland, Oesterreich, Jugoslavien, Italien, Frankreich, um schließlich in Genf zu landen. Aber überall widerfuhr ihm dasselbe Mißgeschick: sobald die Behörde eines Landes festgestellt hatte, daß über Sun-Wu-Kung nichts weiter festzustellen wäre, als was der Augenschein lehrte, und daß er keine Papiere hatte, wurde er schleunigst über die Grenze abgeschoben. Der ruhelose Wanderer erfuhr in jedem Lande, wo er ausgewiesen und bestraft wurde, die Wahrheit des Satzes, daß der Mensch ohne Papiere kein Mensch ist.

Sun-Wu-Kung kann seine Identität nicht nachweisen, und so muß er jetzt auch von Genf weiter wandern, muß weitere Bestrafungen wegen Paßvergehen, an denen er unschuldig ist, und Ausweisung über sich ergehen lassen. Es müßte denn sein, daß eine Regierung ihm gastlich Zuflucht gewährte. Aber welche Regierung wird das tun? Der Mann hat keine Papiere und ist nach den Gesetzen der Bürokratie überhaupt nicht da!

Freilassung eines verhafteten Deutschen in Rußland. Der von Sowjetbeamten in Saratow vor einiger Zeit verhaftete reichsdeutsche Arzt Dr. Flesch ist auf Grund einer Intervention der Reichsregierung inzwischen auf freien Fuß gesetzt worden.

Selbstjustiz auf der Alm. Ueber nichts ist der Almhirt so sehr empört wie über die Bergwanderer, die nicht begreifen können, daß man auch im Freien Türen, die man öffnet, wieder zu schließen hat. Die meisten Almen sind mit einem Gatter umgeben, das verhindern soll, daß die weidenden Tiere sich versteigen, sich gefährlichen Abgründen nähern oder wildern gehen. Um den Bergwanderern einmal richtig klar zu machen, wie wichtig die Schließung der Gattertür ist, hat ein Bauer dieser Tage in den Alpen ein Schild an seinem Gatter angebracht, dessen Aufschrift folgendermaßen lautet: „An alle Touristen und Bummler! Wahre Schlingel sind diejenigen, die immer das Gatter (Segi) offen lassen. Es sind sogar Pfarrer hier passiert und haben nicht geschlossen. Jede Person, die hier passiert und erwischt wird, daß er hier auf der Alm das Gatter offen läßt, zahlt zwei Franken Buße. Die dummen Bummler wissen denk noch nicht, was für eine große Verantwortung ein Hirte für die ihm anvertraute Viehware hat. Bedenkt doch, was ihr macht, Gatter schließen oder zwei Franken Buße."

Achtzehn Jahre im Schlaf gelegen. In Johannesburg (Südafrika) ist dieser Tage ein Mädchen, das sich seit 18 Jahren in einem lethargischen Zustand befand, wieder aufgewacht. Das Mädchen war 1910, als es 20 Jahre alt war, und die Nachricht von einem tödlichen Unfall ihres Verlobten vernahm, im Schlaf versallen. Nach ihrem jetzigen Erwachen ist die Lähmung ihres Körpers verschwunden; die Wiedererwachte kann jedoch nur unvollkommen sprechen und ist von einer krankhaften Schüchternheit befallen.

Radio-Tageblatt
(Eigener Funkdienst)

Deutscher Dampfer in Seenot.

Paris, 21. August. (Eig. Funkm.) Eine französische Radiostation hat am Montag SOS-Rufe des deutschen Dampfers Braga aufgefangen. Der Dampfer befand sich zur fraglichen Zeit im atlantischen Ozean auf 62 Grad 52 Fuß nördlicher Breite und 6 Grad westlicher Länge.

Ein neuer Flugrekord.

Newyork, 21. August. (Eig. Funkm.) Der bekannte amerikanische Pilot Artur Göbel stellte für den Flug quer über den amerikanisch. Kontinent einen neuen Rekord auf, indem er die Strecke von Los Angeles nach Newyork in 18 Stunden 58 Minuten zurücklegte. Der bisherige Rekord für diesen Flug betrug 26 Stunden 50 Minuten. Göbel hat sich bereits im vorigen Jahre als Sieger in dem Wettfliegen San Francisco—Hawai einen Namen gemacht.

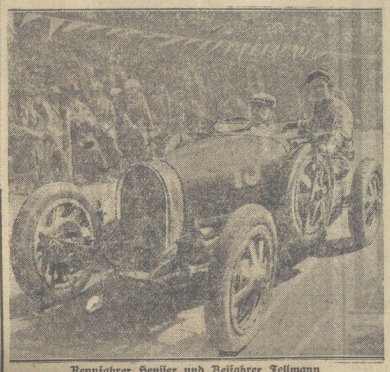
Arbeitslosigkeit in England.

London, 21. August. (Eig. Funkm.) Der englische Ministerpräsident hat an die englischen Arbeitgeber einen Brief gerichtet, in dem er unter Hinweis auf die drückende Arbeitslosigkeit an die Unternehmer den Appell richtet, möglichst viel Arbeitslose in ihre Betriebe einzustellen. Der Brief wird von den Arbeitsnachweisen an insgesamt 150 000 Arbeitgeber versandt werden.

Rennfahrer Sawall Weltmeister.

Budapest, 21. August. (Eig. Funkm.) Dem Berliner Rennfahrer Sawall gelang es in Budapest den Weltmeistertitel als Steher zu erringen. Sawall benötigte zur Zurücklegung von 100 Kilometern 1 Stunde 26 Minuten 46,6 Sekunden. Er erkämpfte sich den Titel eines Weltmeisters gegen hervorragende ausländische Klasse.

Das Unglück beim Buckower Dreiecks-Rennen.



Rennfahrer Heusser und Beifahrer Fellmann vor dem Start.

Der zertrümmerte Wagen Heussers an der Unfallstelle.

Im Buckower Dreiecks-Rennen haben die Wettbewerbe der Sport- und Rennwagen einen tragischen Abschluß gefunden. Als der Rennfahrer Heusser einen vor ihm fahrenden Wagen bei 160 Kilometer Geschwindigkeit überholen wollte, streifte er einen Chausseebaum, stieß gegen einen Kilometerstein und überschlug sich. Sein Beifahrer Fellmann war gleich tot. Heusser ist am Montag seinen Verletzungen erlegen.

Vier Bergarbeiter getötet. In Beirut stürzte ein mit 6 Arbeitern besetzter Förderkorb fünfzehn Meter in die Tiefe. Vier Bergleute fanden den Tod, zwei erlitten schwere Verletzungen.

Opfer des Militarismus. Der italienische Kampfflieger Barachini ist in seinem chemischen Laboratorium in Rom bei Versuchen mit einer von ihm zusammengestellten Sprengstoffmischung für Flugzeugsignale tödlich verunglückt. Der Sprengstoff ging in die Luft und zerstörte das Laboratorium. Barachini erlag seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus.

Ein furchtbares Liebesdrama hat sich in der Nacht zum Montag auf der Eisenbahnstrecke Halle—Leipzig abgespielt. Dort fand man die leblosen Körper des 21jährigen Buchhalters Willi Lenhardt aus Lichtenberg bei Berlin und der 20jährigen Kontoristin Hedwig Hagelgans aus Leipzig; beiden war von einem Eisenbahnzug der Kopf vom Rumpfe getrennt worden. Das Motiv der Tat ist, wie aus vorgefundenen Briefen hervorgeht, unglückliche Liebe. Das junge Paar wollte heiraten, hielt aber die ihm im Wege stehenden Hindernisse für unüberwindbar. Die jungen Leute waren vor ihrer Tat tagelang in der Gegend von Beuditz umhergeirrt. Lenhardt war bei einer Schuhfabrik als Buchhalter angestellt. Er hatte u. a. 4000 Mark unterschlagen.

Kein Zeitverlust mehr auf der Post!

Die neuen Wertzeichenautomaten der Reichspost.

Die Postverwaltung will dem zeitraubenden Warten vor den Briefmarkenverkaufsschaltern energisch zu Leibe gehen. Es werden demnächst neue Wertzeichenautomaten zur Aufstellung kommen, die eine schnelle Bedienung des Publikums ermöglichen. Unsere Bilder zeigen links den Mehrfachgeber, der durch Drehung eines Knopfes die Entnahme verschiedener Postwertzeichen gestattet. Rechts einen Säulenbriefkasten, der eine Vereinigung von Automat und Briefkasten darstellt.

Friedhofsdiebe. Auf dem alten jüdischen Friedhof in der Lothringerstraße in Berlin plünderten Diebe während der Nacht einen Opferstock völlig aus. Die Verbrecher hatten zunächst vergeblich versucht, einen granitenen Opferstein, in den eine Kassette eingelassen ist, zu zertrümmern. Sie brachen schließlich die Kassette mit einem Brecheisen heraus. Man vermutet, daß den unbekannten Dieben etwa 100 Mark in die Hände gefallen sind.

Die Stimme des Esels. In einem der Vororte Sofias wohnt in einem kleinen Gartenhäuschen ein Sonderling, der es in der Nachahmung von Tierstimmen zu einer besonderen Fertigkeit gebracht hat. Jeden Morgen, wenn die Bauern der umliegenden Dörfer ihre schwer mit Milchkannen beladenen langohrigen Grautiere an seinem Garten vorbei in die Stadt hineintreiben, ertönt aus dem dichten Gebüsch ein langgezogenes I—i—i—a—a, das die Esel freudig erwidern und die Spaß verstehenden Bauern mit einem Lachen quittieren. Dieser Tage sollte einem der Eselreiber sein Lachen vergehen. Wieder erschallte das täuschend ähnliche Jiiaa aus dem Garten, was den draußen trabenden Esel so begeisterte, daß er ununterbrochen antwortete und schließlich vor Freude vorn und hinten ausbockte, wobei die Milchflaschen aus den beiden Seitenkästen herausfielen und zerbrachen. Der geschädigte Bauer klagte gegen den Sonderling auf Bezahlung der zerbrochenen Flaschen und des verlorenen Milchgeldes. Der Angeschuldigte hat nun andere Bauern als Zeugen dafür benannt, daß seine Naturfreude an Tierstimmen beileibe kein grober Unfug sei. Das Urteil steht noch aus. Die vorsichtig gewordenen Milchmänner sollen ihren Grautieren aber inzwischen Watte in die Ohren gesteckt haben.

Menschliche Hyänen haben, wie erst jetzt bekannt wird, bei dem Eisenbahnunglück in Dinkelscherben ihr schändliches Handwerk getrieben. Zahlreichen Reisenden sind Koffer und Mäntel gestohlen worden. Mehrere Leute, die bei den Bergungsarbeiten Hilfe leisteten, sind um ihre Fahrräder gekommen. Die Uebeltäter konnten noch nicht ermittelt werden.

Da werden Weiber zu Hyänen. Im Arnstädter Kreise (Westfalen) überfiel eine Bauersfrau eine Nachbarin, mit der sie verfeindet war, auf dem Felde und schlug sie mit einem Bündel Brennesseln ins Gesicht. Die Geschlagene hat durch die Mißhandlungen auf dem einen Auge die Sehkraft fast völlig eingebüßt. Die Täterin wurde mit drei Monaten Gefängnis bestraft; Strafaufschub wurde abgelehnt.

Ein vielseitiger Betrüger wird gegenwärtig von zahlreichen Kriminalbehörden Deutschlands gesucht. Es handelt sich um den 38jährigen im Kreise Kattowitz geborenen Kaufmann Wilhelm Bethge, der zuletzt in Berlin ein Zimmer am Anhalter Bahnhof bewohnte. Kriminalbeamte fanden in seinem Zimmer eine Handtasche, die Personalpapiere und Bankausweise auf den Namen von Personen enthielt, die in großen industriellen Unternehmungen leitende Stellungen bekleiden. Bethge hat mit diesen Papieren, die er den Besitzern in D-Zügen gestohlen hatte, seine Betrügereien verübt. Er lockte u. a. einen Berliner Fabrikdirektor nach einem längern Briefwechsel zu geschäftlichen Verhandlungen nach Magdeburg und benutzte die Abwesenheit des Geschäftsmannes, sich in dessen Namen von der Firma telegraphisch eine größere Summe auszahlen zu lassen. In einem anderen Falle fielen ihm 6400 Mark in die Hände. In der Maske eines Grubenbesitzers ergaunerte Bethge bei einem Berliner Juwelier u. a. auch einen großen Silberkasten. Die zu seinen Eisenbahnfahrten benötigten Fahrkarten stellte er selbst her. Außerdem betätigte er sich in 31 Fällen erfolgreich als Heiratsschwindler.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280822-14/fragment/page=0003

Heute entschlief sanft nach längerem schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Schwager, Großvater und Onkel, der

Kaufmann

Ludwig Cohen

im Alter von 72 Jahren.

Halberstadt, den 20 August 1928.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Paula Cohen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 22. August 1928, vorm. 12 Uhr, vom Trauerhause Schmiedestraße 33 aus, statt.
Kranzspenden dankend verbeten.

Allen lieben Gästen Freunden und Bekannten, sowie der gesamten Einwohnerschaft von Halberstadt u. Umgegend, die ergebene Mitteilung, daß wir die von uns seit über 20 Jahren ausgeführte Bewirtschaftung der gesamten Räume des Stadtparks nunmehr auf eigene Rechnung übernommen haben.

Wir bitten bei dieser Gelegenheit uns das bisher in so reichem Maße gezeigte Wohlwollen und freundliche Unterstützung auch ferner zukommen zu lassen.

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, allen Gästen den Aufenthalt in unseren Räumen in jeder Weise so angenehm wie möglich zu gestalten und für bestgepflegte Getränke u. gute Küche in bekannter Weise Sorge zu tragen.

Fritz Schade und Frau

Drucksachen für Handel und Gewerbe, Vereine Behörden u. jeden anderen Bedarf liefert billigst die Buchdruckerei des „Halberstädter Tageblatt".

Nach vollständiger Neuherrichtung des großen Stadtparksaales findet nunmehr am Donnerstag, den 23. August, abends 8¼ Uhr, das

Eröffnungs-Konzert

von der Vereinigung ehemaliger Militärmusiker unter gütiger Mitwirkung des Halberstädter Männer-Chors „Neue Harmonie" unter Leitung des Herrn Musikmeisters Karl Rausch statt.

Eintritt 50 Pfennig!

Um gütigen Zuspruch bittet **Fritz Schade.**

Sternwarte

Jeden Mittwoch:

Künstler-Konzert

Anfang 3½ Uhr. Eintritt frei.

WARTBURG

Jeden Mittwoch und Sonntag, nachmittags 3½ Uhr:

Künstler-Konzert

Persönl. Leitung Herr Kapellmeister Göricke
Eintritt frei! Eintritt frei.

Partei-Literatur jeder Art zu haben im Halberstädter Tageblatt.

Umpress-Hüte
billig
Stück 2.50 Mark
Die Hüte werden wie neu
Färben alle Farben
Otto Wartmann
Damenputz Umpresserei
Hoheweg 47

Hühneraugenpflaster
auf grünem Samt,
Hühneraugenwasser
Rats-Apotheke

Uhren-Reparaturen
schnell, sauber, billig.
Gustav Pfeiffer
Uhrmacher
Franziskanerstr. 15.

Pelzbesatz
empfiehlt in großer Auswahl, saubere Verarbeitung, niedrige Preise
Ernst Schramm
Dominikanerstraße 9.

Teppiche ohne Anzahlung
Läufer-, Tisch- und Diwandecken in 12 Monatsraten.
Norddeutsche Waren-Handels-Gesellschaft m. b. H.
Abt. Teppiche
Berlin W. 62
Maassenstraße 36
Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte. Diskretion zugesichert!

Relfe

fabelhaft billig!

Verkauf an Extra-Tischen

Kleiderstoff-Reste
Seidenstoff-Reste
Waschstoff-Reste
Weißwaren-Reste
Möbelstoff-Reste
Gardinen-Reste
Spitzen-Reste
Feston-Reste
Band-Reste

RUDOLF WERNER BERLIN NO.

Ebstein

Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise

Neu für Halberstadt und Umgegend **Neu**

Eine Umwälzung der bisherigen Methode der

Kunst-Stopferei

Immer bestrebt, unserer Kundschaft das Neueste und Beste bieten zu können, haben wir die Lizenz angekauft des ges. gesch.

„IPAC"

Kunststopfverfahrens

patentiert im Deutschen Reiche unter Nr. 459084. Fabelhafte Reparaturen von Löchern, Rissen, abgenutzen Stellen in Ihrer Garderobe zu billigen Preisen.

Dauerhaft und **fast unsichtbar**

Färberei und chem. Reinigung

Franz Küffner, Halberstadt

Harsleberstraße 12 Holzmarkt 23
Telefon 2083.

Volkschor Quedlinburg.

Dienstag, 8 Uhr, Beginn der Proben zur Schubertfeier. Erscheinen aller ist Pflicht.

Provinzial-Posaunenfest

des Evangelischen Jungmännerbunds

Sonnabend, 25. August, abends 8 Uhr

in Martini: Kirchenkonzert.

(Eintrittskarten à 50 Pf. in den Buchhandlungen Schönbert, Schröder, Langer u. bei Nummert.)

Sonntag früh 8 Uhr: Choralblasen. ½10 Uhr: Festgottesdienst in Martini. 11 Uhr: Große Posaunenmusik auf dem Domplatz. Nachm. 2 Uhr: Konzert im Stadtpark (Wettbewerb von Einzelchören).

Alle Evangelischen sind herzlich eingeladen.

Achtung! Achtung!

Alle Reparaturen werden bei Verarbeitung von nur gutem Kernleder sachgemäß, sauber und preiswert ausgeführt in der

Besohl-Anstalt „Fortschritt"

Schubiltraße 43. (früher Bolle) Schubiltraße 43.
Auf Wunsch kann gewartet werden.

Voranzeige! Voranzeige!

Schützenwall

Sonntag, den 2. September 1928:

Großer Werbetag

der Obst-Verwertungs-Genossenschaft G. m. b. H. zu Hordorf.

Technikum Wolfenbüttel

Höhere Lehranstalt für Maschinenbau u. Elektrotechnik. Prospekt kostenlos unter Technikum Wolfenbüttel 161.

---

1. Lemonnier:

Der eiserne Moloch

2. Böliche:

Der Mensch als Naturbeherrscher

sind die Titel der beiden für das 3. Quartal des Jahres 1928 erscheinenden Bücher des

„Bücherkreis"

Lemonnier gilt als der belgische Zola; der eiserne Moloch, weit umfangreicher als die bisherigen Bücherkreisbände, ist sein bestes Werk.

Böliche hat nach den hinterlassenen Schriften von Grotewitz seinen „Mensch als Beherrscher der Natur" gebildet. Es wird als Geschenkbuch hoch willkommen sein.

Die Treuprämie 1928

(3 Mark-Band für 1 Mark)

kann wahrscheinlich mit den oben bezeichneten Büchern Anfang Oktober schon ausgegeben werden.

Wir bitten unsere Mitglieder um Mitteilung bis 25. d. Mts., welchen Quartalsband und welchen Band Sie als Treuprämie wünschen.

Zahlstelle „Der Bücherkreis"
Volksbuchhandlung
„Halberstädter Tageblatt"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280822-14/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 196. Mittwoch, 22. August 1928. 3. Jahrgang.

Ausklang des Bundestages des Verkehrsbundes.

Leipzig, 28. August.

Am Freitag ging der 13. Bundestag des Verkehrsbundes zu Ende. Von diesem Sitzungstag ist noch folgendes nachzutragen: Ueber das Ergebnis der Zusammenschlußverhandlungen referierte der Vorsitzende Kollege Schumann. Als vor drei Jahren die Frage des Zusammenschlusses der drei Verbände in den Kreis der praktischen Erwägung trat, herrschte im allgemeinen eine hoffnungsvolle Stimmung. Man war allgemein der Meinung, daß diese durchaus notwendige und zeitgemäße Frage zu einer befriedigenden Lösung kommen würde. Leider ist es anders gekommen. Auch beim Verkehrsbund waren anfängliche Schwierigkeiten zu überwinden, die aber im Interesse des Ganzen rasch zurückgestellt wurden. Heute sind fast alle Kollegen von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses überzeugt. Die drei Verbände konnten sich über die wesentlichen Punkte einigen und ein befriedigendes Endresultat schien durchaus in naher Aussicht zu stehen. Zu den vorangegangenen Kongressen der Gemeindearbeiter und Eisenbahner Stellung nehmend, bedauert Kollege Schumann, daß der Einheitsverband der Eisenbahner seine Entschließung in so starre Formen goß. Bekanntlich müssen sich dort ¾ der Mitglieder in einer eventuellen Urabstimmung für den Zusammenschluß entscheiden. Die Entscheidung der Gemeinde- und Staatsarbeiter auf ihren Verbandstag gibt begründete Hoffnung, daß von dieser Seite keine allzu großen Schwierigkeiten mehr bestehen. Ueberblickt man die ganze Frage, so handelt es sich lediglich um Schwierigkeiten seitens des Einheitsverbandes der Eisenbahner. Der Verkehrsbund glaubt der sicheren Ueberzeugung zu sein, daß der Zusammenschluß der drei Verbände nur noch eine Frage der Zeit ist und bestimmt kommen wird. Darauf wird er seine weitere Tätigkeit einstellen.

Die als Gäste anwesenden Vertreter der beiden übrigen Organisationen geben die Meinung ihrer Verbände bekannt. Der Vorsitzende Becker vom Gemeinde- und Staatsarbeiterverband erklärt, daß die Gemeindearbeiter an ihrem festen Entschluß, eine Vereinigung der drei Verbände herbeizuführen, nach wie vor festhalten.

Die Entschließung zur Zusammenschlußfrage.

lautet in ihrem Hauptteil folgendermaßen: Der 13. Bundestag billigt das Verhalten des Bundesvorstandes bei den bisher geführten Zusammenschlußverhandlungen. Mit Bedauern nimmt der Bundestag davon Kenntnis, das es unmöglich war, den Zusammenschluß zu dem vorgesehenen Zeitpunkt herbeizuführen. Wenn auch in den Beschlüssen der Verbandstage des Einheitsverbandes der Eisenbahner und des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter die Bereitwilligkeit zur Verschmelzung der drei Verbände zum Ausdruck gebracht wird, so ist doch in der Formulierung des Beschlusses des Einheitsverbandes der Eisenbahner diese Bereitwilligkeit durch gewisse Voraussetzungen stark eingeschränkt. Unter Hinweis auf die große Bedeutung der zu schaffenden Einheitsorganisation erwartet der Bundestag, daß ein Weg gefunden wird, die vorhandenen Schwierigkeiten zu beseitigen. In Würdigung der entsprechenden Beschlüsse des Breslauer Gewerkschaftskongresses und um des hohen Zieles willen, die gewerkschaftliche Aktionskraft der in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen, sowie im Handel-, Transport- und Verkehr beschäftigten Arbeiter, Angestellten und Beamten zu steigern, bekundet der Verkehrsbund nach wie vor seine Bereitwilligkeit zum Zusammenschluß. Der Bundestag ermächtigt deshalb den Bundesvorstand, die Verhandlungen weiterzuführen und alle ihm zur Herbeiführung des Zusammenschlusses notwendig erscheinenden Maßnahmen zu treffen.

Bei der Statutenberatung zeigte es sich, daß die Kommunisten ihre Zermürbungstaktik fortsetzten; obwohl ihre Anträge stets gegen eine geringe Stimmenzahl der Ablehnung verfiel, haben sie immer wieder neue gestellt. Schließlich riß dem Bundestag die Geduld und er machte diesem Spuk ein Ende. Im Auftrag der ausländischen Gäste richtete Müller-Schweiz einige herzliche Abschiedsworte an den Kongreß. Bei den

Vorstandswahlen

wurde der alte Vorstand gegen acht Stimmen wiedergewählt, und zwar zu Vorsitzenden Schumann und Döring, Kassierer Nürnberg, Redakteur Lindow. Als Sekretäre neu hinzugewählt wurden die Kollegen Julius Scherff und Anton Reißner.

Nach Erledigung der eigentlichen Tagesordnung war der Bundestag Zeuge einer zu Herzen gehenden

Demonstration für den internationalen Frieden und für die Solidarität

aller Länder. Der internationale Sekretär Edo Fimmen überreichte dem Verkehrsbund eine Fahne der Internationalen Transportarbeiterföderation. Die Fahne ist rot und enthält in der Mitte die Worte „ITF" und oben in der Ecke das Bundeszeichen des Deutschen Verkehrsbundes eingestickt. Fimmen übergab diese Fahne mit einer kurzen und fernigen Ansprache. Er sei beauftragt, auf Beschluß des Generalrats der ITF allen Organisationen eine solche Fahne zu überreichen. Neben den eigenen Fahnen soll in Zukunft die Fahne der Internationale überall in der ganzen Welt vorangetragen werden. Vielleicht wird sie zum Vorläufer der roten Fahne, die später einmal über allen Ländern wehen soll. Doch auch diese Fahne wäre nur ein Lappen, wenn ihr nicht mit Liebe, Begeisterung und Kampfeswille gefolgt wird. Zugleich soll diese Fahne ein Symbol sein, in dem sich der Kampf gegen den Krieg abspielt. Der Kongreß, der sich von seinen Plätzen erhoben hatte, spendete dem internationalen Sekretär herzlichen Beifall. In seinem Schlußwort dankt Kollege Döring den Leipziger Kollegen für ihre Gastfreundschaft und ihre mühevolle Arbeit. Er schließt seine markante Rede mit einem „Hoch" auf den Verkehrsbund und die internationale Arbeiterbewegung. Die Delegierten singen stehend den ersten Vers der „Internationale". Damit hat eine fruchtbare und arbeitsreiche Tagung ihr Ende erreicht.

Der Geist der Verfassung.

Die Erhöhung der Versicherungsgrenze und die Rechtsparteien.

Die Presse der Rechten führte einen heftigen Feldzug gegen die Erhöhung der Versicherungsgrenze in der Angestelltenversicherung von 6000 auf 8400 Mark. Die Presse der Volkspartei hat sich diesem Protest angeschlossen. Der „Hannoversche Kurier", eine der wenigen größeren Zeitungen der Deutschen Volkspartei, wendet sich heftig gegen die Erhöhung. Die Deutsche Volkspartei ist in der gegenwärtigen Regierungskoalition vertreten. Die Haltung der Presse in dieser Frage läßt erkennen, daß sie es als ihre Aufgabe in der Regierung betrachtet, den Ausbau der Sozialpolitik zu bremsen. Der Aufsatz, den der „Hannoversche Kurier" gegen die Erhöhung der Versicherungsgrenze richtet, zeigt diese Absicht in seltener Klarheit.

Die wahren Motive für diese Haltung der Unternehmerpresse gegen diese Erhöhung sind nicht populär. Sie lassen nur zu deutlich die klassenkämpferischen Absichten des Unternehmertums erkennen. Aus diesem Grunde sieht sich der „Hannoversche Kurier" veranlaßt, den Geist der Verfassung von Weimar, wie er ihn versteht, gegen die Erweiterung der Sozialversicherung ins Treffen zu führen. Er nennt die Erhöhung der Versicherungsgrenze „einen zielbewußten Schritt auf dem Wege von dem bürgerlichen Freistaat der Weimarer Verfassung zu der sozialen Republik." Der Geist der Verfassung von Weimar — so deklamiert er — ist bürgerlich, gut bürgerlich — die sozialdemokratischen Minister in der neuen Regierung aber wollen das ganze Volk unter „staatliche Fürsorge" stellen.

Die Herren Unternehmer wünschen eine bürgerliche Republik, in der kein Raum ist für soziale Reformen und für den Fortschritt zum sozialen Volksstaat. Ihre Wünsche aber machen nicht das Wesen der Verfassung von Weimar aus. Die Weimarer Verfassung ist ein Kompromiß zwischen den bürgerlichen Tendenzen und den zum Sozialismus hindrängenden Kräften im Volke. Sie hat die Möglichkeit geschaffen, daß die sozialistischen Kräfte im Rahmen des Staates an der Verwirklichung ihrer Ziele arbeiten können. Was aber die Sozialversicherung im einzelnen anbelangt, so schreibt der Artikel 161 der Reichsverfassung vor:

„Der Erhaltung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit zum Schutze der Mutterschaft und zur Vorsorge gegen die wirtschaftlichen Folgen von Alter, Schwäche und Wechselfällen des Lebens schafft das Reich ein umfassendes Versicherungswesen unter maßgebender Mitwirkung der Versicherten."

Hier ist nicht von „Fürsorge", sondern von Versicherung die Rede. Es ist das Wesen des Versicherungsprinzips, daß die Mittel zum Schutze gegen die Wechselfälle des Lebens nicht vom Staat, sondern von den Versicherten aufgebracht werden! Eine prinzipielle Grenze für die Sozialversicherung nach oben hin kennt der Artikel 161 der Reichsverfassung nicht. Die Berufung auf die Verfassung gegen die Erhöhung der Versicherungsgrenze in der Angestelltenversicherung ist deshalb so töricht wie nur möglich. Das wahre Motiv der Gegnerschaft gegen diese Erhöhung hat mit der Verfassung nichts zu tun. Das Unternehmertum legt Wert darauf, die gehobenen Angestellten klassenmäßig von den übrigen Angestellten zu trennen. Es wendet sich gegen die Erhöhung der Versicherungsgrenze, weil die Einbeziehung in die Sozialversicherung stark betont, daß die Klassenlage aller Angestellten prinzipiell die gleiche ist. Dies ist das eine Motiv.

Das andere: Das Organ der Volkspartei legt selbst das Geständnis ab, daß auch die gehobenen Angestellten sich versichern und sich versichern müssen. Bisher mußten sie den Weg der Privatversicherung wählen. Hier tritt das stärkste Motiv der Gegnerschaft zutage: das Profitinteresse der Privatversicherung wird beeinträchtigt, wenn die Grenzen der Sozialversicherung erweitert werden. Es ist das Profitinteresse einer engen Interessenschicht, das den Widerstand gegen die Ausdehnung der Sozialversicherung und gegen die Verwirklichung des Artikels 161 der Reichsverfassung hervorgerufen hat.

Dies Profitinteresse will sich hinter dem Geist der Verfassung von Weimar decken. Die Verfassung ist weder bürgerlich noch sozialdemokratisch. Sie ist der Rahmen, in dem sich die staatliche und soziale Entwicklung vollzieht. Die Entscheidung darüber, ob diese Entwicklung in der Richtung zur Plutokratie oder zum sozialen Volksstaat verlaufen wird, ist nicht in der Verfassung vorbestimmt; sie fällt im politischen Kampfe. Das Beispiel dieser Einzelfrage zeigt, daß die Sozialdemokratie auf den heftigsten Widerstand des Unternehmertums und seiner politischen Vertretung stößt, wenn sie den Versuch macht, die Entwicklung zum sozialen Volksstaat vorwärtszustoßen. Ihre Aufgabe ist es daher, alle politischen Machtpositionen auszunutzen, um den plutokratischen Tendenzen entgegenzutreten und die soziale Entwicklung vorwärtszutreiben!

Eine Mutter.

Roman von Grete Saß.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Es wird die Zeit kommen, in der du seinen Beistand im Geschäft brauchst."

Kramer schüttelte den Kopf.

„O wo! Ohne Fritz wird der Betrieb laufen, auch wenn — — ich mich einmal zur Ruhe setze, ich brauche ihn nicht als meinen Nachfolger!"

Die Frau sah ihn böse an.

„Darüber hast du nicht allein zu bestimmen, ich bin auch noch da, damit hast du zu rechnen."

„Der Betrieb liegt in meiner Hand, ich kann daraus machen, was ich will", entgegnete er ruhig. Sie biß die Zähne so fest aufeinder, daß es einen knirschenden Laut gab. Kramer erhob sich. Um seinen Mund lag ein höhnisches Lächeln.

„Schone dich, Paula, sonst gehen deine Nerven vollends kaputt, und das ist immer eine schlechte Sache."

„Ja, du hast recht, ich will meine Nerven schonen, ich werde sie noch brauchen." Vor dem Ausdruck ihres Gesichts schwand sein Grinsen. Paula ging jetzt wieder täglich ins Tal, um einen Rundgang durch die Spinnerei und Weberei zu machen. Eines Tages erstreckte sie diesen auch auf die Kontore. Sie stieß dabei auf einen Neffen ihres Mannes, der schon seit Jahren nicht mehr zu ihnen ins Haus kam. Nun fand sie ihn hier, an einem Schreibtisch sitzend.

„Was tust du hier?" fragte sie kurz.

„Ich arbeite, Tante."

„Seit wann?"

Der junge Mensch sah sie belustigt an, ohne zu antworten. Er dachte: Es ist wohl so, daß sie nicht mehr ganz klar im Kopf ist.

„Steh' gefälligst auf, wenn ich mit dir spreche", herrschte sie ihn an.

Die anderen jungen Leute, die im Raume waren, richteten einen Moment die Blicke auf ihn. Er wurde brennend rot und stand vor ihr wie ein Schulknabe.

„Du hast mir noch nicht geantwortet", mahnte sie scharf.

„Seit einer Woche bin ich hier", sagte er kleinlaut.

„So. Und warum hast du dich noch nicht ein einziges Mal in unserem Hause gezeigt?"

„Ich fürchtete zu stören. Auch arbeite ich von sieben Uhr früh bis abends acht, da bleibt keine Zeit für Besuche."

„Nein, da hast du recht. Ich wünsche, daß du auch in Zukunft keine Zeit auf Besuche in unserem Hause verschwendest."

Sie wandte sich ohne Gruß ab, und Felix Kramer sah ihr verdutzt nach. Als sie am Abend ihrem Mann am Tische gegenübersaß, sagte er: „Ich vergaß es, dir davon zu erzählen, daß ich Herberts Sohn in mein Geschäft aufgenommen habe."

„Was heißt aufgenommen? Du hast ihm eine Anstellung gegeben."

„Vorläufig ja, es kann einmal anders kommen. Ich wünsche auch, daß er in Zukunft hier bei uns im Hause lebt. Du wirst meinen Wunsch, dem Sohn meines verstorbenen Bruders das verlorene Elternhaus zu ersetzen, begreiflich finden."

„Nein, gar nicht", sagte sie kurz, „da du selbst behauptest, für Sentimentalitäten nichts übrig zu haben."

„Ich verlange, daß du meinen Wunsch respektierst und Felix, wenn er in unser Haus kommt, freundlich aufnimmst. Fritz' Zimmer ist frei, ich ersuche dich, es für Felix herrichten zu lassen."

Sie schüttelte den Kopf.

„Das werde ich niemals tun. Und du wirst mir den Menschen nicht ins Haus bringen. Ich warne dich davor, sonst könnte leicht etwas geschehen, das nicht mehr gutzumachen wäre."

Kramer lächelte ironisch.

„Ich bin nicht furchtsam, Paula."

„Das wird sich bald zeigen", sagte sie, und in den darauffolgenden Tagen wartete sie voll Spannung darauf, ob er seinen Neffen bringen würde.

Aber Tag um Tag verging, ohne daß er ihn brachte. Paula triumphierte. Also er wagte es nicht.

Eines Tages kam mit der Morgenpost ein Brief, der die Verlobung Suse Liebs mit dem Kaufmann Felix Kramer anzeigte. Paula ahnte, daß ihr Mann in ganz bestimmter Absicht diese Verbindung zustande gebracht hatte. Aber sie ließ es sich nicht merken, wie empört sie darüber war. Sie kaufte einen Strauß schöner roter Rosen und ging damit selbst in Liebs Haus, um Suse zu gratulieren.

* * *

Es ging auf den Herbst. Unten im Tal stand das Haus, das in der Absicht gebaut worden war, daß Fritz es mit seiner Frau bewohnen sollte, fix und fertig da. Anfang Oktober sollte Suses und Felix' Hochzeit sein, dann würde das junge Paar das Haus beziehen.

Lene Lieb, die nur noch sehr selten zu Paula ins Haus kam, hatte es ihr erzählt. Ihr Mann sprach nie ein Wort mit ihr über die Pläne, die er mit seinem Neffen vor hatte. Sicher war, daß er eine besondere Stellung in der Fabrik einnehmen sollte. Sie fragte nicht danach, allmählich würde sie es schon erfahren.

Ihr Mann war jetzt sehr häufig im Liebschen Hause, und gewöhnlich ging sie, wenn er fort war, in das Haus der Lehrersleute. Mit ihnen konnte sie von Fritz sprechen, und sie hörte dann auch von Hanna; nur war nicht immer alles erfreulich, was sie hörte. Sie konnte oft aus den Worten des Lehrers heraushören, daß er mit Fritz und Hanna unzufrieden war. So erzählte er einmal: „Die Hanna wird im kommenden Winter ihre ersten Konzerte geben — es ist für sie ein großer Erfolg zu erwarten. Wie herrlich könnte sich das Leben des Mädchens gestalten, wenn nicht dies viele Trübe schon zu Anfang ihrer Karriere darin wäre."

Paula Kramer widersprach.

„Was Sie Trübes nennen, Lehrer Heinzelmann, ist das Höchste, was es in einem Frauenleben geben kann; es ist die Liebe und die Hoffnung."

Der Lehrer konnte ihr nicht ganz recht geben. Mit einem stillen, wehmütigen Lächeln sagte er: „Ja, wenn das Hoffen nicht vergeblich wäre. Und hier ist es vergeblich. Es müßte ein Wunder geschehen, wenn unsere Kinder zusammenkommen sollten. Fritz wird viele Jahre brauchen, um das zu schaffen, was er zur Begründung eines Hausstandes gebraucht; er ist jetzt noch voll froher Zuversicht, er wird erlahmen, ich sehe es kommen. Es muß ihn ja entmutigen, wenn er erfährt, daß sein Vater ihm das letzte Stückchen Boden unter den Füßen fortzieht, wie er es jetzt vor hat."

Paula begriff nicht, was er meinte.

„Man spricht davon, daß er seinen Neffen als Teilhaber aufnehmen will und daß die Fabrik allmählich ganz in den Besitz seiner Familie übergehen soll."

„Also er trägt sich mit dem Gedanken, Fritz zu enterben?"

Paula schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, das ginge nicht. O nein."

Sie wiederholte es noch einige Male, wie sich selbst zur Beruhigung. Dann ging sie nach Hause . . .

* * *

Im Tal, unweit ihrer Fabrik, lag ein großes Areal Land, das ihr gehörte. Beinahe ungenützt lag es seit dreißig Jahren. Man

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280822-14/fragment/page=0005

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 21. August.

In der Eisenbahn.

Vollgedrängt ist das Abteil 4. Klasse. Die eine Seite ist besetzt von Schülern einer höheren Schule, die wahrscheinlich von einem Ausflug zurückkehren. Einige von ihnen tragen das Hakenkreuz, andere das schwarzweißrote Bändchen. Vier von ihnen beschäftigen sich intensiv mit Kartenspielen, die anderen schauen interessiert zu. Auf der anderen Seite sitzen drei erzählende Marktfrauen und eine junge Arbeiterin, die, von der Arbeit zurückkehrend, übermüdet in Schlaf gesunken ist. Einige Herren älteren Jahrgangs, sind die übrigen Insassen des Abteils, in dem es lebhaft zugeht. Die Marktfrauen und die älteren Herren sind gerade im Diskutieren über die herrlichen alten Zeiten begriffen. Ach ja, es waren doch schöne Zeiten, als die jungen Leute noch zum Militär mußten, wo erst Menschen aus ihnen gemacht wurden. Wenn man dagegen die heutige Jugend sieht, na usw. Und wie dann die Jungens anno 1914 in den Krieg zogen, um die Franzosen zu verhauen?! War das nicht eine herrliche Zeit?

Da betritt ein Schwerkriegsbeschädigter das Abteil. Das Gesicht ist durch einen Kopfschuß häßlich entstellt. Außerdem fehlt ihm ein Bein. Alles wendet den Blick ab von dieser traurigen Erscheinung. Es ist zwar leicht, den Krieg zu verherrlichen, aber seine Schrecken will man nicht sehen. Suchend irrt der Blick des Kriegsverletzten im Abteil umher. Es ist kein Sitzplatz mehr frei. Niemand will den bittenden stummen Blick des Armen verstehen. Das Stehen fällt ihm sichtlich schwer. Aber für die Schüler ist das Kartenspielen wichtiger. Ihr Patriotismus reicht nicht so weit, einem Kriegsverletzten Platz zu machen. Da, als der Zug anfährt, erwacht die junge Arbeiterin aus ihrem Schlaf. Zwar ist sie selbst durch schwere Arbeit ermüdet und der Ruhe bedürftig, aber sie sieht kaum den Kriegsbeschädigten, als sie aufspringt und ihm bereitwilligst Platz macht. Sie widert sich auch nicht vor dem Anblick des Mannes, sondern nimmt ihn sorgsam an der Hand, damit er sich bequem hinsetzen kann. Und nicht einer von den übrigen Mitreisenden senkt beschämt den Blick vor diesem jungen Mädchen. Die Marktfrauen verherrlichen weiter die „guten" alten Zeiten und die Schüler klappen weiter Skat. . . . Wer hat wirkliches Nationalbewußtsein gezeigt?

Afabund und Knappschaftswahlen.

Vor der am Sonntag, den 19. d. Mts. in Halle a. S. tagenden Konferenz der Afa-Knappschaftsältesten und Bergbau-Funktionäre hielt der Vertrauensarzt der Brandenburger Knappschaft, Herr Dr. med. Gorm, ein ausgezeichnetes Referat über „Welche Fragen der sozialen Hygiene haben für die Angestellten besondere Bedeutung?" Diesem Referat folgte ein Vortrag des Vorsitzenden der Angestellten-Abteilung der Reichsknappschaft, Kollegen Peters-Berlin, über „Der Stand der Knappschaft und die bevorstehenden Neuwahlen der Angestellten-Aeltesten", der seinen Niederschlag in folgender Entschließung fand:

„Die Afa-Funktionär-Konferenz" für den Mitteldeutschen Bergbau am 19. August 1928, in Halle a. S. verurteilt alle auf die Beseitigung der Angestellten-Pensionskasse abzielenden Bestrebungen der gegnerischen Organisationen. Die knappschaftliche Versicherung hat sich bewährt. Sie muß erhalten und ausgebaut werden. Die gegenwärtige starke finanzielle Belastung ist eine Folge des Krieges und der Inflation. Die Versicherten und die Selbstverwaltung der Knappschaft haben daran keine Schuld. Die Konferenz fordert daher vom Reiche einen finanziellen Ausgleich für die Schäden des Krieges und der Inflation. Die alten durch hohe Beiträge verdienten Ansprüche der Versicherten dürfen nicht entwertet werden, wie auch eine Erhöhung der Beiträge oder ein Abbau der Renten nicht erfolgen darf. Die Konferenz erklärt ausdrücklich, daß sie mit der Knappschaftsarbeit und den Zielen des Afabundes voll und ganz einverstanden ist, weil sie ausschließlich im Interesse der Bergbauangestellten liegt.

Diese Entschließung wurde unter lebhaftem Beifall der in überaus großer Zahl erschienenen Bergbau-Funktionäre des Afabundes einstimmig angenommen.

— **Zum Frauenkursus der SPD.** am Sonntag abend hatten sich neben den Teilnehmerinnen eine Reihe von Genossen und Genossinnen im Speisesaal des Monopol eingefunden. Zur Begrüßungsfeier hatte der Frauenchor „Freiheit" sich zur Verfügung gestellt. Nach Begrüßungsansprachen der Genossin Arning und des Gen. Crummenerl sprach für die Wernigeröder Parteigenossinnen die Vorsitzende des Arbeiter-Wohlfahrtsausschusses, Genossin Husung junior und für die Verwaltung des Gewerkschaftshauses Gen. Salzwedel. Mit einigen Rezitationen erfreute der Gen. Crummenerl die Anwesenden. Montag früh nahm der ernste Teil des Kursus seinen Anfang.

— **Die Dichter und die Frauen!** Ein altes Problem, tausendfältig in seinen Erscheinungen und Auswirkungen. Oft macht man die Beobachtung, daß des Dichters Wert in der Hauptsache von Frauen angeregt worden ist, bewußt und unbewußt. Auch bei Löns begegnen wir dieselben Erscheinungen. Archivar Henneberg wird diesen Fragenkomplex am Mittwoch, den 22. Januar, abends 8 Uhr in einem Vortrage über Hermann Löns und die Frauen behandeln. Er findet im Saale der Neuprotestantischen Gemeinde statt. Der Kirchenchor der Neuprotestantischen Gemeinde wird durch einschlägige Lönslieder den Vortrag ergänzen. Jedermann ist willkommen, der Eintritt frei.

— **O, diese kleinen Geister!** Unseren Lesern dürfte bekannt sein, daß Dr. Wüllner, der große „Faust"-Darsteller, Mitglied des Reichsbanners ist. Den Herrschaften von Rechts, die ihre neue Stütze im „Wernigeröder Tageblatt" gefunden haben, ist das natürlich unfaßlich. Man sucht dem großen Künstler im Briefkasten beizukommen. Und da lesen wir: „Auf Ihre Briefkastenanfrage 1. ob Dr. Wüllner Mitglied des Reichsbanners ist, 2. ob er seinen 70. Geburtstag in Wernigerode verlebt habe, 3. ob es wahr sei, daß Dr. Wüllner ein hiesiges am Markt gelegenes Hotel verlassen habe, da es nur rechtsstehende Zeitungen halte, erwidern wir: 1. Dr. Wüllner ist Mitglied des Reichsbanners, 2. Er hat seinen 70. Geburtstag nicht in Wernigerode verlebt, 3. Es hat sich der oben geschilderte Vorfall nach der Aussage eines leitenden Hotelangestellten, wie von Ihnen beschrieben, zugetragen." Das ist so echt schwarzweißrote Art, jemand, der sich erlaubt, Republikaner zu sein, auf diese Art gesellschaftlich zu ächten. Dieser Vorfall zeigt, daß hier noch nicht oft genug öffentlich bewiesen wurde, daß es hier Republikaner in Massen gibt. Nicht nur lesen soll man diese Briefkastennotiz, sondern auch nach jeder Seite hin seine Konsequenzen daraus ziehen. Dann dürften solche Anfragen sich bald von selbst erledigen.

— **Arbeiter-Wohlfahrtsausschuß.** Unsere Mitglieder und die Frauen unserer Parteigenossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die nächste Sitzung des Ausschusses am kommenden Donnerstag, den 23. dieses Monats im „Monopol" stattfindet. Die Reichstagsabgeordnete Genossin Marie Arning hat sich verpflichtet, dabei einen Vortrag zu halten. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß alle Genossinnen erscheinen.

— **Ein schwerer Waldbrand** ist am Montag am Brämkerloch ausgebrochen. Sogar die Wernigeröder Motorspritze mußte zur Bekämpfung mit herangezogen werden, da ein Uebergreifen auf den Hochwaldbestand zu befürchten war. Der Brand wurde gelöscht.

— **Schloß-Lichtspiele.** Ein ganz vorzügliches Doppelprogramm wird Dienstag bis Donnerstag den Spielplan der Schloß-Lichtspiele beherrschen. Nach dem humoristischen Roman von Alice Berend ist ein äußerst amüsanter Lustspielschlager von der National-Film A.-G. Berlin gedreht worden. „Die Bräutigame der Babette Bomberling." Ob in Hannover oder in Bremen, ob in Hamburg, Berlin oder in kleineren Städten, überall war man begeistert. Ferner wird ein spannender Hundefilm gezeigt „Sein Hund", in welchem Josef Schildkraus (Sohn) die Hauptrolle spielt. „Wie ein Kragen entsteht", wird im Beiprogramm gezeigt, ebenso die „Deulig-Woche".

— **Kyffhäuser-Ausflug.** Zu dem billigen Preise von 6.50 ℳ bietet sich übermorgen, Donnerstag, Gelegenheit, den Kyffhäuser besuchen zu können. Bei der vom Städt. Verkehrsamt veranstalteten Gesellschaftsfahrt werden Sonderzüge der Kyffhäuser-Bahn benutzt, um einen 2½stündigen Aufenthalt zur Denkmals-Besichtigung und Rast zu ermöglichen.

— **Das ohrenbetäubende Gekratter** mancher Motorradfahrer sollte die Aufsichtsbehörden doch endlich veranlassen, einzuschreiten. Selbst zu nachtschlafender Zeit ist man hier vor diesen Rücksichtslosigkeiten nicht sicher.

---

hatte es als Wiesenland verpachtet, auf den geringen Betrag, der alljährlich dafür einkam, konnte man verzichten; sie beschloß, das Land zu verkaufen. Bei nächster Gelegenheit wollte sie das mit ihrem Manne besprechen. Das Geld, das für das Land einkam, sollte Fritz bekommen. Es würde bazu ausreichen, sich in bescheidenem Maße selbständig zu machen. Damit mußte sich Fritz begnügen, solange der Vater lebte. Nach seinem Tode würde ihm ja sicher die Fabrik zufallen. Enterben durfte ihn der Vater nicht, weil er keinen Grund dazu hatte. Sie ging zum Justizrat Krafft, der schon der Rechtsbeistand ihres Vaters gewesen war.

„Für das Land werden wir leicht einen Käufer finden, und es wird sich auch eine nennenswerte Summe dafür erzielen lassen; bringen Sie mir die Einwilligung Ihres Mannes zum Verkauf, und ich werde die Sache in die Hand nehmen", sagte der Justizrat.

Paula kamen auf einmal Bedenken.

„Wenn er sie mir aber nicht gibt?"

Der Justizrat sah sie über seine Brille hinweg nachdenklich an. „Ja, dann müssen Sie die Verkaufsabsicht aufgeben."

„Das Land gehört mir, nicht meinem Manne."

Der alte Herr zog die Schultern hoch.

„Was hilft uns das? Sie dürfen ohne Zustimmung Ihres Mannes keine Geschäfte abschließen. Sie leben mit Ihrem Manne in Gütergemeinschaft, folglich kann er über Ihren Besitz nach freiem Willen verfügen. Sie dürfen das nicht, da Sie nach dem Gesetz unter Vormundschaft Ihres Mannes stehen."

Wieder regten sich die alten Gefühle für ihren Mann, und Paula spürte die zerstörende Kraft derselben. Sollte sie denn nie mehr frei werden?

Der Justizrat sprach weiter.

„Es ist eben bei Ihrer Verheiratung versäumt worden, einen Ehevertrag zu schließen. In diesem hätte festgelegt werden müssen, daß Sie die Allein-Besitzerin der Fabrik, des Wiesenlandes und des Hauses bleiben und Ihrem Manne nur die Sachverwaltung übergeben. Diese Unterlassung ist ein großes Unrecht, das Sie gegen sich selbst begangen haben."

Ja, das war es wohl. Paula hatte das längst erkannt. Sie erhob sich, um zu gehen.

„Ich werde meinen Mann bitten, daß er mir die Einwilligung zum Verkauf gibt. Dann komme ich vielleicht schon morgen wieder zu Ihnen, um alles Nähere zu besprechen."

Der Justizrat reichte ihr die Hand. „Ich hoffe, Sie bald wiederzusehen, Frau Kramer."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Halberstadt.

P.A. **In der Stadtbücherei** wurden in der Zeit vom 1.—18. August 2667 Bände an 1084 Leser ausgeliehen, im Durchschnitt täglich 205 Bände an 84 Leser. In derselben Zeit wurde der Lesesaal von 1062 Benutzern, 994 Männern und 68 Frauen, besucht, täglich durchschnittlich von 62 Lesern, 57 Männern und 5 Frauen.

* **Das Solopersonal des Stadttheaters.** Für die Spielzeit 1928/29 ist das Personal von dem neuen Intendanten zusammengestellt. Das Solopersonal setzt sich wie folgt zusammen. Die Angaben in Klammern bezeichnen das letzte Engagement. Damen: Therese Baerwald, Charakterrollen u. 2. komische Alte (Stadttheater Mainz), Anni Hart, Sentimentale (Kammerspiele Hamburg), Alice Koch, 1. Heldin (Stadttheater Reichenberg), Hilde Leo, Naive u. Muntere, (Stadttheater Pforzheim), Eva Monty, 2. Soubrette (Berlin), Grete Safor, jugendl. Charakterspielerin und Salondame (Schauspielhaus Zürich), Elisabeth Schwarz, Sängerin und Schauspielerin (Stadttheater Halberstadt), Leonore Spinti, Mütter und 1. komische Alte (Stadttheater Ulm), Lotte Stifler, 1. Soubrette (Berlin), Gertrude Wilsdorf, 1. Sängerin (Stadttheater Rostock), Hilde Zander Chargen (Dresden). — Herren: Martin Borns, Chargen und Charakterspieler (Stadttheater Halberstadt), Kurt Brinck, Sänger und Schauspieler (Stadttheater Halle), Hans Brodal, 1. Tenor (Stadttheater Halberstadt), Ludwig Eisig, jugendlicher Komiker und Naturbursche (Stadttheater Aachen), Dr. Harald Güthe, Charakterspieler, Regisseur und Dramaturg des Schauspiels (Albertheater Dresden), Walter Henneberg, Chargen (Stadttheater Halberstadt), Hans Herbst, 1. Operettenbusso (Stadttheater Ulm), August Hütten, Chargen (Stadttheater Remscheid), Siegfried Kuttner, Bühnenbilder (Stadttheater Halberstadt), Jacob Loeckenhoff, Technischen Bühnenvorstand (Stadttheater Halberstadt), Georg L'Orange, 1. Komiker und Oberspielleiter der Operette (Stadttheater Cottbus), Hubert Marquart, 2. Tenor (Stadttheater Königsberg), Hanns Müller, Bonvivant (Stadttheater Halberstadt), A. Rädler, Chordirektor und 2. Kapellmeister (München), Herbert Schröder, Heldenvater und bürgerl. Väter (Ostdeutsches Landestheater Berlin), August Schwade Chargen (Stadttheater Wiesbaden), Max Egmont Sturz, jugendl. Held und Liebhaber (Landestheater Schleswig), Hermann Wetzlar, 1. Kapellmeister (Stadttheater Landshut). Heinrich Wilbert, 1. Held (Schlesisches Landestheater Bunzlau), Willy Reinhardt, Inspizient und Chargen (Stadttheater Halberstadt). Weitere Mitteilungen über das Chor- und technische Personal folgen.

* **Große Streife unserer Polizei durch die Feldflur.** In der vorigen Nacht wurde von einem größeren Polizeiaufgebot eine Streife in die Feldflur unserer Stadt vorgenommen. Mit Auto, Motorrädern, Fahrrädern usw. war unsere Polizei unterwegs. Sie nahm mehrere Personen fest, die sich zwecklos und in verdächtiger Weise in den Feldern aufhielten und konnten auch einige Felddiebe erwischen. Hoffentlich sind durch diese Streife alle jene „Nachtwandler" eingeschüchtert, die so gerne da nahmen, wo sie nicht gesät hatten.

* **Freie Volksbühne Halberstadt.** Die Vorstände der Partei, der Gewerkschaften, der Jugendorganisationen und der Sportverbände werden zur Vorbereitung der konstituierenden Sitzung für die Freie Volksbühne zu einer Besprechung am Donnerstag, den 23. August, abends 8 Uhr beim Gen. Bollmann, Bakenstraße, eingeladen. Alle in Frage kommenden Genossen werden gebeten, zu dieser Besprechung zu erscheinen.

* **Aenderung im Reichsbankgiroverkehr.** Die Reichsbank läßt am 8. September d. Js. im Reichsbankgiroverkehr wichtige Aenderungen eintreten. Statt der bisherigen Ueberweisungsschecks kommen andere Formulare in Frage. Die bisherigen Sammelbogen kommen in Wegfall. Die Inhaber von Reichsbankgirokonten werden noch brieflich benachrichtigt.

* **Schwerer Unfall zweier Halberstädter in Blankenburg.** Am Sonntag nachmittag gab es an der Kreuzung Neue Halberstädter Straße — Michaelsteiner Straße in Blankenburg einen sehr schweren Unfall. Von Michaelsteiner Straße kam ein mit einem Halberstädter Paar besetztes Motorrad. Es fuhr einem aus der Stadt kommenden Auto direkt in die Flanke. Man nimmt an, daß das Auto nicht weit genug rechts gefahren ist. Das Motorrad wurde zertrümmert, die Dame, die auf dem Soziussitz saß, blieb bewußtlos liegen, wurde zu einem Arzt und später mit dem Krankenwagen nach Halberstadt in die Wohnung gebracht. Der Fahrer selbst trug nach Blankenburger Meldung einige Knochenbrüche davon. —

* **Wem gehören folgende Fahrräder?** Sichergestellt sind bei der Polizeiverwaltung in Salzwedel folgende Fahrräder: 1. Herrenfahrrad ohne Marke mit der Nummer 128 970, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, aufwärts gebogenem Lenker mit schwarzen Pappgriffen, verrosteten Speichen, schwarzen Kotschützern, dunkelbraunem Sattel; 1 Herrenfahrrad, Marke „Adler" Nr. 331 612. mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, aufwärts gebogenem Lenker mit schwarzen Griffen, vernickelten Speichen, schwarzen Kotschützern, Namensschild „Adler"-Frankfurt a. M.; 1. Herrenfahrrad, Marke „Efke" Nr. 85 420, mit schwarzem Rahmen mit gelben Streifen, aufwärts gebogenem Lenker mit roten Griffen, schwarzen Kotschützern, braunem Hornsattel, roter Bereifung, Namensschild „Efke" auf rotem Strahlenkopf. Geschädigte werden gebeten, sich zwecks Besichtigung der Räder an die Polizeiverwaltung in Salzwedel zu wenden oder der hiesigen Kriminalpolizei Nachricht zu geben. —

Aus Osterwieck.

— (Die Mitteldeutsche 14-Stundenfahrt) des Gaues 2b des Allg. Deutschen Automobilklubs hatte unser Städtchen für den Sonntagvormittag in nicht geringe Aufregung versetzt und der Automobilklub Osterwieck u. Umg. hatte alles aufgeboten, um die Durchfahrt hierorts zu einem Ereignis zu gestalten. Schon der reiche Wimpel- und Flaggenschmuck der Durchfahrtsstraßen wies auf die Bedeutung dieser sportlichen Veranstaltung hin und bald schwängerten die blauen Benzindüfte unseren altertümlichen Marktplatz, der von vielen Schaulustigen umsäumt war. „Zackige" Motorfahrerinnen (kaum erkennbar, ob Bub oder Mädel), die allerhand Werkzeug in den Stiefelschäften stecken hatten, wurden bewundert und in den Luxuskraftwagen baumelten vergnügt die kleinen Aeffchen an den Fenstern als Schutzpatrone gegen allerhand Pannen, als Hals- und Beinbrüche. Etwas kritisch gestaltete sich die Weiterfahrt vor dem Neukirchentor an der Kreiskrankenhausecke. Hier hätte sich auch um ein Haar ein Unglück ereignet, indem ein kleiner Knabe durch das unvorschriftsmäßige Fahren eines an der Prüfungsfahrt nicht beteiligten, von der Lufsenallee herkommenden Motorfahrers zu Boden gerissen wurde. Die Bezwingung des „Backofenbergs" als besonderen Prüfstein zwischen Osterwieck und Ilsenrode hatte man sich noch in letzter Stunde geschenkt, weil die Witterungsverhältnisse ungünstig waren. Im letztgenannten Orte war überdies als Sonderleistung die Ecke an einer Furt zu durchqueren. Von Ilsenrode am Schimmerwald ging dann die Fahrt weiter über Altenau und Stieglitzecke, wo noch eine Vergprüfung vorgesehen war, nach Quedlinburg, dem Zielpunkt dieser Strahlenfahrt. Die in Osterwieck, in den Morgenstunden bis gegen 10 Uhr eingetroffenen Wagen und Krafträder (angemeldet etwa 200) kamen in nächtlicher Fahrt auf allen möglichen Umwegen von Aschersleben. Wenn manche von der Osterwiecker Ortsseitung überreichten reich illustrierten Führer später mit etwas mehr Muße zum Besuch und zur Besichtigung unseres Städtchens zurückkehren sollten, so wäre mit dieser beachtenswerten sportlichen Veranstaltung immerhin ein gewisser verkehrsfördernder Gewinn verbunden.

Aus Thale.

— (Frauen-Versammlung.) Mittwoch abend 8 Uhr bei Schinkel: Frauen-Versammlung.

— (Die Sitzung der Stadtverordneten) fällt besonderer Umstände halber aus

— (Ein Mädchen stürzt sich aus dem Zug.) Als der gestrige Mittagszug die Station Reinstedt einige hundert Meter passiert hatte, wurde der Zug plötzlich durch Ziehen der Notbremse zum Halten gebracht. Die Reisenden eilten aus Fenster und es wurde festgestellt, daß sich ein junges Mädchen aus dem Zug gestürzt hatte. Wie später ermittelt wurde handelt es sich um die zwanzigjährige Lotte Beholz aus Thale. Sofort stiegen verschiedene Passanten aus und bemühten sich gemeinsam mit dem Zugpersonal um die Bedauernswerte. Wie bald festgestellt wurde, waren die Verletzungen ernster Natur. Die ganze linke Seite war aufgeschlagen und auch der Kopf wies infolge des bösen Sturzes arge Verletzungen auf. Das arme Mädchen wurde nach einem freien Abteil zweiter Klasse gebracht und mit nach Thale genommen. Hier wurde sofort ärztliche Hilfe angerufen, die auch schnell zur Stelle war. Leider sind die Verletzungen so schwerer Natur, daß man mit dem Ableben der Bedauernswerten rechnen muß. Wir verlautet, liegt das Motiv der unglücklichen Tat in unglücklicher Liebe. Zu bemitleiden sind vor allen Dingen die verzweifelten Angehörigen des jungen Mädchens.

Aus Quedlinburg.

— (Schubert-Feier.) Am Dienstag beginnen im Uebungssaal des Gewerkschaftshauses die Proben zur Schubert-Feier. Sänger und Sängerinnen, die gewillt sind, die Werke mitzusingen, können noch an den Proben teilnehmen, müssen aber am Dienstag erscheinen. Von den Mitgliedern wird ohne weiteres erwartet, daß sie am Dienstag alle pünktlich zur Stelle sind.

— (Denkt an die Berufswahl!) Die Gewinnung ausreichenden und geeigneten Berufsnachwuchses ist eine der wichtigsten Lebensfragen für die Zukunft der gesamten deutschen Wirtschaft. Falsche Berufswahl und verfehlte Berufseinstellung bedeuten in jedem Einzelfalle eine privatwirtschaftliche Schädigung. Es liegt deshalb auch im eigensten Interesse aller Arbeitgeber, die Bestrebungen der öffentl. Berufsberatung zu fördern und zu unterstützen. Frühzeitige Anmeldung aller offen werdenden Lehrstellen beim öffentlichen Lehrstellennachweis (schriftlich oder mündlich) ist daher sehr wünschenswert. Aufgrund der gemeldeten Lehrmöglichkeiten soll vor den jugendlichen Berufssuchern möglichst bald in der Schule über die Berufswahl gesprochen werden, sodann soll den Schülern oder Eltern durch den Lehrstellenvermittler im Arbeitsamte nachgewiesen werden, wo der Knabe oder das Mädchen zu Ostern tatsächlich unterkommen kann. Die zu besetzenden Lehrstellen müssen deshalb schon jetzt in möglichst großer Zahl dem Arbeitsamt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280822-14/fragment/page=0006

bekannt gegeben werden. Durch diese Anmeldung wird selbstverständlich die Wahl oder Entschlußfreiheit der Lehrherren in keiner Weise beeinträchtigt werden. Alle Vermittungen, Vermittelungen und Beratungen seitens des Arbeitsamtes erfolgen völlig kostenlos. Alles Nähere ist im Arbeitsamt, Marschlingerhof 6, Zimmer 6, Fernsprecher 180, zu erfahren.

— (Verfassungsfeier des Landtreffes.) Am Sonnabend, den 18. August fand in Dippenmord eine Verfassungsfeier für die Angestellten, Beamten und Hilfsarbeiter des Kreisausschusses, des Landratsamtes und der Kreissparkasse und deren Angehörigen statt. Außerdem waren die nahe liegenden Gemeinden bzw. Stadtverwaltungen, sowie Landjägereibeamten und Straßenwärter eingeladen. Zum ersten Mal wehten an diesem Tage die Reichs- und Preußenfarben über Dippenmord. Die Veranden, Säle und sonstigen Räume zeigten die schwarz-rot-goldenen Farben. Am Nachmittag fanden Kinderveranstaltungen verschiedenster Art und sonstige Belustigungen für Ermachsene statt. Am Abend hielt nach einer Rezitation von Fr. Rücert, gesprochen von Frl. E. Runge, der Landrat Gen. Runge eine kurze Ansprache, die mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Republik endete. Anschließend fand der gemeinsame Gesang der 1. und 3. Strophe des Deutschlandsliedes statt. Zur großen Freude aller trafen kurz nach der Rede noch die Spieler vom Harzer Bergtheater ein. Tanz und gemütliches Beisammensein hielt alle noch bis zum frühen Morgen zusammen. Es war eine Verfassungsfeier, die allen noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

— (Gewerkschaftsfest.) Wie bereits schon mitgeteilt, findet am Sonntag, den 26. August das diesjährige Gewerkschaftsfest statt. Es beginnt nachm. 15 (3) Uhr in allen Räumen des Gewerkschaftshauses, Klopstockweg. Aus besonderen Gründen wird in diesem Jahre von einem Umzug abgesehen. Näheres über das Gewerkschaftsfest wird noch veröffentlicht.

Kreis Quedlinburg.

Gatersleben, 20. August. (Gründung einer Arbeiter-Samariterkolonne.) Am Sonnabend, 18. August fand im Lokal von Kuhn die Gründung einer Arbeiter-Samariterkolonne statt. Der Kreisleiter, August Kessel-Halberstadt, war erschienen und sprach über Zweck und Ziele der Arbeiter-Samariterkolonne. Sein Vortrag, der eine aufmerksame Zuhörerschaft fand, hatte den Erfolg, daß sich vorerst 17 Personen zur Aufnahme meldeten. Darauf wurde zur konstituierenden Versammlung zusammengetreten und der Vorstand gewählt. Nachdem das geschehen war, setzte man die Uebungsstunden fest. Sie finden jeden Mittwoch abend 8 Uhr im Lokal Schütze statt. Wer sich für die Kolonne interessiert und beitreten will, wird gebeten, sich zu den Uebungsstunden einzufinden. Die Gründung ist eine Notwendigkeit. Fast täglich kommen Unfälle vor u. nicht immer kann gleich ein Arzt zur Stelle sein. Wenn aber eine Arbeiter-Samariterkolonne am Orte ist, die verpflichtet ist, sobald sie gerufen wird, Hilfe zu leisten, kann noch Vieles zum Besten gewendet und Mancher geholfen werden. Da die männlichen Mitglieder vielfach auf Arbeit gehen und im Orte nicht immer gleich anzutreffen sind, empfiehlt es sich auch, daß sich Frauen und junge Mädchen melden und ausbilden lassen. Also hinein in die Arbeiter-Samariterkolonne!

Stecklenberg, 20. August. (Erschossen aufgefunden.) Als der hiesige Landwirt Otto St. am Nachmittag Kies aus seiner an der Suderöder Chaussee hinter den Reinstedter Anstalten gelegenen Kiesgrube holen wollte, fand er seinen Knecht dortselbst erschossen auf. Die eine Hand umkrampfte den Revolver, die andere das Bild eines jungen Mädchens. Der junge Mann war am Tage nicht an seiner Arbeitsstätte erschienen. Wie jetzt nun verlautet, hat der Erschossene in Gemeinschaft eines Freundes und junger Mädchen am Abend eine Kinovorstellung in Thale besucht. Gemeinsam wurde der Rückweg zu Fuß angetreten. Ob er dabei ein Zerwürfnis mit einem jungen Mädchen gehabt hat, bedarf noch der Klärung. Bei der Trennung äußerte der Erschossene noch, man möge seinem Herrn Bescheid sagen, daß er in der Kiesgrube schlafe. Natürlich lachte man darüber und schenkte den Worten keinen Glauben. Nun ist die unglückselige Tat geschehen. Nach Aufnahme des Tatbestandes wurde die Leiche zum Weitertransport freigegeben. Man neigt zu der Annahme, daß der Erschossene sein noch neues Rad verkauft hat, um in den Besitz einer Schußwaffe zu gelangen.

Provinz und Nachbarstaaten.

Bad Lauterberg, 20. August. (Hotelgarage in Flammen). In dem Schuppen eines Hotels brach nachts Feuer aus. Da man den Brand zu spät bemerkte, konnte der Inhalt der Garage nicht gerettet werden. Es verbrannten drei Autos und ein Motorrad sowie die Kutschen und die landwirtschaftlichen Geräte des Besitzers. Das Feuer griff weiter um sich und äscherte Ställungen ein. Während es noch im letzten Augenblick gelang, das Vieh zu retten, verbrannten über 100 Zentner Heu, Vorräte an Hafer usw. Der Materialschaden ist sehr groß, von den vernichteten Autos — die Fremden gehörten — sollen zwei nicht versichert sein.

Groß-Ammensleben, 20. August. (Verirrt und totgestürzt). Die Ehefrau des Kaufmanns Moritz Felsthorn war mit ihrer aus Dresden zu Besuch weilenden Schwester zum Besuch von Verwandten nach Klein-Ammensleben gegangen. Bei der Rückkehr von dort in der Dunkelheit verfehlte sie den am Ausgange des Dorfes über einen Graben führenden Steg, fiel in den Graben und brach sich das Genick. Ihre Schwester, die den Weg nicht kannte, irrte hilfesuchend umher, verlief sich und kam während der Nacht nach Gutenswegen, von wo sie in erschöpften Zustande nach hier gebracht wurde.

Cunstedt, 20. August. (Den Daumen abgebissen). Beim Weizenmähen entstand zwischen dem Landwirt Oswald Theile und seinem Bruder Edwin aus Klein-Rappa ein Streit, in dessen Verlauf Edwin Theile seinem Bruder mit der Mähgabel stach und den Daumen abbiß.

Giersleben, 20. August. (Der Hahn als „Brieftaube"). Ein hiesiger Landwirt bemerkte, daß der Beherrscher seines Hühnerhofes, ein stolzer Hahn, am Bein einen Fetzel trug, auf dem folgendes geschrieben stand: „Ich bin bei unserem Nachbar auf dem Hof gewesen, der hat mich gut behandelt, hat mir Futter gegeben und mich wieder laufen gelassen. Der macht's nicht wie Ihr, der hackt nicht des Nachbars Hühnen den Kopf ab und frißt sie."

Marienborn (Kreis Neuhaldensleben), 20. Aug. (Eisenbahnräuber.) Bei der Blockstelle Harbke haben die Züge eine erhebliche Steigung zu überwinden und die Güterzüge fahren an dieser Stelle infolgedessen ziemlich langsam. Dies machten sich verwogene Burschen zunutze. Sie sprangen nachts auf einen vorbeifahrenden Güterzug, öffneten ihn und warfen heraus, was ihnen des Mitnehmens wert erschien, insbesondere Stoffe, Zigaretten. Diese Sachen wurden von Helfershelfern auf ein bereitstehendes Auto geladen. Alle hinausgeworfenen Sachen hatten nicht fortgeschafft werden können, so daß man am nächsten Morgen an der Böschung Kleiderstoffe, Büchsen und andere Sachen fand. Das Auto fuhr auf die Strecke Helmstedt Magdeburg zu. Ein Augenzeuge, der es mit den sechs Dieben, die beteiligt waren, allein nicht aufnehmen konnte, hat die Nummer die Autos notiert, sodaß die Täter wohl bald gefaßt werden.

Hildesheim, 20. August. (Eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben). In Hildesheim wurde eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben. Die Angelegenheit zieht immer weitere Kreise. Der Haupttäter Moje und seine Frau haben sich auf Grund der ständig häufenden Beweise zu weiteren Geständnissen bereitgefunden. Auf Grund dieser Geständnisse wurde noch ein Arbeiter in Haft genommen, der der Mittäterschaft bei der Herstellung des Falschgeldes bezichtigt wird und auch als Lieferant der zur Herstellung der Formen benötigten Aluminiumplatten in Frage kommen soll. Wenn dieser seine Mittäterschaft auch vorläufig noch bestreitet, so dürften die weiteren Vernehmungen sehr bald Klarheit bringen. Die Ehefrau Moje ist auf Grund ihres Geständnisses, da sie wohl nur als Mitwisserin in Frage kommt, wieder aus der Haft entlassen. Für die Verbreitung der Falschstücke dürften noch weitere Personen in Frage kommen, und es werden in dieser Beziehung die Ermittelungen der Kriminalpolizei mit Eifer betrieben.

Dessau, 20. August. (Ein Deutscher in Polen verhaftet). Der Arbeiter Paul Schmidt wollte seine Eltern in Lask (Polen) besuchen. Er passierte die Grenze ohne Schwierigkeiten, wurde dann aber von der polnischen Polizei unmittelbar nach seiner Ankunft in Lask verhaftet und in das Schwerverbrechergefängnis eingeliefert. Irgendwelche Gründe, die zur Verhaftung führten, sind nicht ersichtlich. Seine Eltern hat Schmidt garnicht gesehen. Soeben gelangte aus dem Gerichtsgefängnis ein Brief Schmidts an seine Braut, in dem er sehnlichst um Hilfe bat. Die Wörlitzer Polizei machte dem Anhaltischen Staatsministerium Meldung, worauf die anhaltische Regierung den Fall dem Ausmärtigen Amt weiterleitete. Schmidt entstammt einer deutschen Familie. Er ist in Lask geboren, aber seit sechs Jahren in Anhalt naturalisiert.

Schönebeck, 20. August. (Die Mordsache Dauer). In der Mordsache Dauer, die schon seit dem Jahre 1919 zurückliegt — man hatte damals den Privatmann Friedrich Dauer durch Beilhiebe ermordet in seinem Garten gefunden — werden gegenwärtig wieder Nachforschungen durch die Kriminalpolizei ausgeführt, da sich gewisse Verdachtsmomente verstärkt haben. Eine ganze Reihe von Personen sind vom Untersuchungsrichter vernommen worden. Melcher, den man in Magdeburg in Gewahrsam hat, hatte wegen der Ablehnung der Haftbeschwerde einen Hungerstreik im Gefängnis begonnen, setzte ihn aber nur einige Tage durch.

Genossenschaftliches.

Die Konsumvereine als Preisregulatoren. Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz übernahm vor etwa zwei Jahren die Milchversorgung seiner Mitglieder. Durch seine Preisgestaltung verursachte er nicht unerhebliche Erregung beim dortigen privaten Milchhandel. Das der Milchpreis der Händler seit Beginn der konsumgenossenschaftlichen Milchversorgung bis gegen Ende des Jahres 1927 um 5 bis 6 Pfg. sank ist jedenfalls deshalb auffällig, weil der Konsumverein von vornherein seinen Literpreis um mehrere Pfennige niedriger setzte, als es die Händler taten. Nun hat diese einfache Tatsache in den Berichten der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1927 Erwähnung gefunden, wobei zugleich die zutreffende Bemerkung gemacht worden ist, daß die Preisverbilligung des Konsumvereins zweifellos auf die Preisbildung für Milch allgemein gewirkt habe. Diese Dinge haben einen Teil der Händlerpresse in Zorn versetzt, der sich vor allem gegen die Gewerbeaufsichtsbeamten richtet, der jenen bemerkenswerten gewerblichen Vorgang registrierte. Nun kommt auch eine Milchhändlerzeitung der Oeffentlichkeit mit ihrem Milch-Sachverständ. Danach ist die Preissenkung der Leipziger Milchhändler „ausschließlich" auf die „Butternotierung" zurückzuführen, beileibe aber nicht etwa auf den niedrigen Milchpreis des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz. Wer das glauben soll, muß nicht wissen, wie in ungezählten ähnlichen Fällen die Konsumvereine preisregulierend wirkten zum Segen der Verbraucher.

Die Pensionskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Der Gedanke, die in den Genossenschaftsbetrieben tätigen Personen und ihre Familien über das unzureichende Maß der staatlichen Hilfe hinaus für die Tage der Arbeitsunfähigkeit und des Alters zu schützen, ist so alt wie der Zentralverband deutscher Konsumvereine. Bereits auf dem zweiten Genossenschaftstag in Hamburg im Jahre 1904 wurde über die Errichtung einer Alters-, Invaliditäts-, Witwen- und Waisenversicherungskasse berichtet und der Vorstand mit der Weiterführung der Vorarbeiten beauftragt. Von allen Beteiligten wird die Pensionskasse, die zweifellos zu den allerbesten ihrer Art gehört, als eine ungewöhnlich vorteilhaft wirkende Wohltat empfunden. Das trug zu ihrer raschen Entwicklung bei. So ist von Ende 1906 bis Ende 1927 die Zahl der angeschlossenen Genossenschaften von 84 auf 332, die Zahl der Mitglieder der Pensionskasse von 1687 auf 24 529 gestiegen; die Beiträge erhöhten sich von 137 151 M auf 4 765 432 M, die Verwaltungskosten von 4853 M auf 77 511 M, das Kassenvermögen von 133 946 M auf 15 192 882 Mark. Demgegenüber betrugen Ende 1927 die von der Pensionskasse gezahlten Invaliden- und Altersrenten 730 934 M, die Witwen- und Waisenrenten 13 566 M. Das sind imposante Zahlen, geeignet, jedem beteiligten Genossenschafter ein Gefühl der Sicherheit und Beruhigung gegenüber einer unsicheren Zukunft zu geben, der verstärkt wird durch die Tatsache, daß die Pensionskasse in der Lage gewesen ist, von den Rentenbeziehern die unheilvollen Folgen des Krieges abzuhalten, deren bedauernswerten Opfer die Vermögensrentner wurden.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Neue Ausgrabungen in Deutschland.

Die Vineta-Sage schien lebendig zu werden, als kürzlichst an der englischen Küste die Fischer bei einer Tiefebbe drei englische Meilen vom Strande entfernt den mit Muscheln und Tang bewachsenen Kirchturm des vor mehr als 1000 Jahren versunkenen Dörfchens auftauchen sahen. Die englische Regierung wird wahrscheinlich versuchen, mit Hilfe von Tauchern Nachforschungen anzustellen über das Schicksal des versunkenen Dorfes und seiner Kirche.

Aber auch in Deutschland gibt es versunkene Kirchen und zwar nicht nur an der Meeresküste, sondern im Innern des Landes. Im schönen, hessischen Lande, unweit des Städtchens Fritzlar erhebt sich ein kleiner bewaldeter Hügel der Büraberg. Er trägt auf seinem Plateau eine winzige Kapelle mit einem kleinen, aus wenigen Grabsteinen bestehenden Friedhof und unter diesem Friedhof liegt begraben eine alte deutsche Bischofsstadt.

Die Sage mußte seit langem von dieser ersten deutschen Bischofsstadt, die Bonifacius zum Bischofssitz erhoben hat. Aber erst die Nachforschungen des Direktors des hessischen Landesmuseums, Prof. Dr. Luthmer, ergaben Gewißheit über den Ort der versunkenen Bischofsstadt. Die Ausgrabungen, die er zusammen mit Prof. Bongerau anstellte, förderten eine von Mauerwällen umgebene Zitadelle zutage. Gewaltige 4—5 Meter starke Mauern umspannen in einer Ausdehnung von mehreren Kilometern den Platz. Davor lagen noch eine Reihe von Gräbern und kleineren Wällen. Aber diese Zitadelle war nur ein Teil der Bischofsstadt, nur ein vorspringendes Fort, das die auf dem Hochplateau liegende Siedlung schützte. Die eigentliche Bischofsstadt konnte in ihren Grundrissen ebenfalls zum Teil freigelegt werden. Der Grundriß der Kapelle ist noch vollkommen erhalten und seltsamerweise zeigt dieser Grundriß eine Bauform, die zur Zeit des Bonifacius bereits nicht mehr üblich war. Man schließt deshalb daraus, daß schon von Bonifacius das Land durch Missionare christianisiert war. Man hat weiter festgestellt, daß der Baumeister der Kirche diese genau in die Ost-Westsonnenlinie des zweiten Februar gestellt hat. Das war eine in damaliger Zeit übliche Sitte, die Kirchen, die bestimmten Heiligen errichtet wurden, genau in die Sonnenlinie zu stellen, die dem Geburtstag des betreffenden Heiligen entsprach. Nun ist der zweite Februar aber der Geburtstag der Heiligen Brigitte, die besonders von schottischen Mönchen im vierten und fünften Jahrhundert verehrt wurde, während der Geburtstag des Bonifacius der 14. Mai ist. Auch aus dieser Tatsache schließt man, daß lange Zeit vor Bonifacius dies Land zum Christentum bekehrt war. Als Bonifacius in jene Gebiete kam, hat er lediglich eine gewisse Reformation der vielleicht noch rauhen und mit heidnischen Religionsresten vermischten Religionssitten durchgeführt.

Die Ausgrabungen auf dem Büraberg werden in diesem Jahre weiter fortgesetzt werden. Man wird auf diese Weise ein interessantes Bild jener, noch ziemlich unbekannten Kulturperiode erhalten, in der die alte Bischofsstadt des Bonifacius entstanden ist.

Die Ausgrabungen haben in Deutschland, nachdem sie infolge des Krieges und der schweren Inflationsjahre lange Zeit geruht haben, in den letzten Monaten wieder begonnen. Wir erinnern nur an die interessanten Ausgrabungen bei Frankfurt-Oder und Werder-Potsdam. Aber auch in Württemberg konnten jetzt mit Hilfe der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft die Ausgrabungen bei Goldburghausen wieder aufgenommen werden, die schon 1911 begonnen hatten. Dort erhebt sich im württembergischen Oberamt Neresheim in der Nähe von Goldburghausen ein seltsamer Sprudelkalkgipfel etwa 80 Meter hoch über die Ebene, der Goldberg genannt. Seine ganze Hochfläche wird jetzt im Durchmesser von 250 Meter systematisch durchgegraben. Man hat im Erdreich bereits deutliche Spuren von Bauten gefunden und zwar vor allem Löcher, die zur Aufnahme von Pfosten gedient haben. Vom Baumaterial hat man allerdings bisher nichts mehr entdecken können. Dagegen wurden im Jahre 1927 etwa 28 Zentner Tonscherben zutage gefördert, die wichtige Rückschlüsse auf die Siedlungsform erlauben.

Wahrscheinlich haben sich auf dem Hochplateau, daß sich zur Verteidigung außerordentlich gut eignete, vier verschiedene Siedlungen befunden, von denen drei aus der Steinzeit stammen; während die vierte in die mittlere Hallstattzeit fällt. In der Umgebung des Hügels wurden auch die Gräben festgestellt, die Befestigungszwecken gedient haben. Die Forscher nehmen nun an, daß das Ries während der Eiszeit nicht vergletschert war und deshalb eine bequeme Fluchtstätte für die damaligen Bewohner des Landes bildete. Die erste Siedlung dürfte deshalb etwa 3000 Jahre vor Christi entstanden sein. Gewisse kulturelle Uebereinstimmungen der Siedlung, die man früher bei Merseburg gefunden hat, zeigen, daß beide Siedlungen etwa gleichaltrig sind. Auch auf dem Goldberg werden die Ausgrabungen in diesem Jahre noch weiter fortgesetzt.

Das Ende der Pariser Katakomben.

Nur die Fremden kennen in Paris die Katakomben. Der Pariser ersteht wohl, daß es so etwas gibt, aber er war nie dort. Wie er auch niemals im Moulin Rouge gewesen ist. Dabei sind diese Katakomben voll der Geheimnisse und voll der Abenteuer. Sie sind so ausgedehnt, daß man sich in ihnen verirren kann. Ein unterirdischer Irrgarten, und die Zeitungen erzählen, daß schon einmal ein Student, der allzu neugierig sich von dem Führer entfernte, 48 Stunden lang in den Katakomben umherirrte, bis es endlich den ausgesandten Hilfsexpeditionen gelang, ihn halb wahnsinnig und halb verhungert wiederzufinden. Die Pariser Katakomben sind dem Untergange geweiht. Bisher hat man nicht gewagt, sie anzutasten, sie waren ein Pariser Heiligtum, wie der Louvre, wie das Grab des unbekannten Soldaten. Aber der Moloch Verkehr kehrt sich weder an Traditionen noch an Ehrfurcht. Er frißt, was ihm im Wege steht. Bisher vermied die Untergrundbahn sorgsam jene Katakombengegend, aber das Netz der Pariser Untergrundbahn wird mit jedem Tage dichter und enger, schon ist kein Stadtteil mehr, der nicht mehrfach von den Untergrundbahnlinien durchschnitten wird, schon gibt es an allen größeren Verkehrspunkten die Drei-Etagen-Bahnhöfe der Untergrundbahn, in denen Linie über Linie liegt, und noch immer schreien die Boulevards nach Verkehrsentlastung, schreit die „Banlieue", die Umgebung, nach neuen Verbindungsstrecken. Nun kann man auch vor den unberührten Katakomben nicht mehr Halt machen. Die Jahrhunderte alten unterirdischen Gänge müssen den modernen Tunnelbauten weichen, durch die die Untergrundbahn dahinrast. Wo jetzt Totenschädel von den Wänden starren, werden künftig die Signallampen rot und grün leuchten. Wo heute Altäre zum Gedenken der Kriegs- und Revolutionsopfer errichtet stehen, wird künftig die Signalanlage der Stationsbeamten den Lauf des Zuges wiedergeben. Wo jetzt heilige Totenstille herrscht, werden Motoren rasen, Türen knallen, — wo jetzt Gebeine schlummern, werden künftig Tausende sich täglich in rasender Hast in die elektrischen Züge stürzen.

Die Pariser Katakomben sind nicht wie die Katakomben Roms von Anfang an als Begräbnisstätten benutzt worden. Sie waren ursprünglich unterirdische Steinbrüche. Erst sehr viel später, als diese Steinbrüche stillgelegt waren, benutzte man sie, um dort die Gebeine der Toten unterzubringen, die auf Kirchhöfen lagen, die im Innern der Stadt den Verkehr behinderten. Aber man schuf nicht, wie die Christen in ihren Katakomben in Rom, Jerusalem, Syrakus und Neapel Einzelgräber, die in den Fessen gehauen waren, man bildete seltsame Architekturen aus den Totengebeinen. Hier ein Kreuz aus Schädeln, dort ein gewaltiges Rad, dessen Speichen menschliche Schenkelknochen, dessen Reifen die Schädel der Revolutionsopfer bildeten. Aus allen Jahrhunderten liegen hier Tote vereint: Herzöge und Prinzessinnen, die die Revolution hinrichten ließ, revolutionäre Arbeiter, die der Gegenrevolution zum Opfer fielen.

Es war verständlich, daß die Pariser Stadträter aus Tradition und Pietät sich scheuten, diesen gewaltigen Friedhof den Interessen des Verkehrs zu opfern. Immer wieder hatte man die Anträge der Metro, der Pariser Untergrundbahn-Gesellschaft, zurückgewiesen, aber die Katakomben gerade unter einem mit dem stärksten Verkehr belasteten Stadtviertel liegen, so wurden die Zustände immer unhaltbarer. Man stand vor der Gefahr einer gewaltigen Verkehrsverwirrung, wenn man sich nicht endlich entschließen wollte, auch das Gebiet der Katakomben der Untergrundbahn zugängig zu machen. Die alten Steinbrüche werden nun auf Beschluß der Pariser Stadtverordneten doch dem Verkehr geopfert. Die Pariser Steinbrecher, die vor vielen hundert Jahren ihre unterirdischen Gänge unter die Stadt trieben, haben solide Arbeit geleistet. Ihre Gänge sind nicht weniger stabil, vielleicht gar haltbarer, als die modernen Bauten der Untergrundbahn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280822-14/fragment/page=0007

Aus der Wirtschaft.

Der Ausweis der Reichspost über Einnahmen und Ausgaben für das erste Rechnungsvierteljahr 1928-29 (April bis Juni) bestätigt unsere Auffassung, daß die von der Post vorgenommene Preiserhöhung überflüssig war. Das Institut gibt seine Einnahmen mit 513 Millionen Mark an. Gegenüber dem Vorjahre liegt eine Steigerung von 72 Millionen Mark vor. Demgegenüber haben sich die Ausgaben nur um 22 Millionen auf 476 Millionen Mark erhöht. Die überaus günstige Entwicklung konnte sich durchsetzen, obwohl infolge der Gebührenerhöhung ein Rückgang sowohl im Brief- als auch im Paketverkehr eingetreten ist. Die Post hat also ihre Preise mit dem Erfolg erhöht, daß sie den Verkehr abdrosselte. Ohne diese Abdrosselung wäre mutmaßlich dieselbe finanzielle Entwicklung eingetreten. Diese Preispolitik hat mit Wahrnehmung wirtschaftlicher Interessen nichts mehr zu tun.

Englische Kohle für Bremen. Englische Blätter teilten vor kurzem mit, daß es englischen Kohlenexporteuren gelungen sei, neue Lieferungsverträge für englische Kohle nach Bremen abzuschließen. Solche Abschlüsse würden einen Einbruch in den gegenwärtigen Besitzstand bedeuten und darauf schließen lassen, daß der englische Bergbau die neuen Subsidien, entgegen anderen Darstellungen, benutzt, um den Quotenkampf in größerem Ausmaß aufzunehmen. Jetzt läßt sich die „Deutsche Bergwerkszeitung" aus Bremen melden, daß die Nachrichten über Kohlenabschlüsse im Bremer Gebiet nicht zutreffen. Das Ruhrkohlensyndikat hat die in Bremen abgelaufenen Verträge auf der bisherigen Grundlage erneuert. Soweit in Bremen für gewisse Kohlensorten Abschlüsse mit England erfolgten, handelt es sich um geringe Lieferungen, denen keine besondere Bedeutung zuzusprechen ist.

Umwandlung der Opel-Werke. Wie die Verwaltung der Opelwerke in Rüsselsheim jetzt bestätigt, sind Verhandlungen im Gange, um die Automobilfabrik Adam Opel in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Die Höhe des Aktienkapitals soll mit 50 Millionen Mark angesetzt werden.

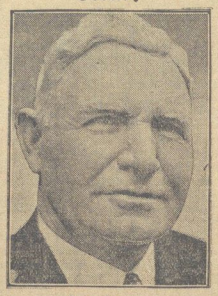
Der Reichsverband deutscher Obst- und Gemüsehändler beschäftigte sich in Berlin mit den außerordentlich hohen Preisen für Obst und Gemüse. Der Verband gibt die gegenwärtige Desorganisation der Obst- und Gemüsemärkte, die besonders hinsichtlich der Preisbildung eine höchst ungesunde Entwicklung zeigen, selbst zu; für die Uebersetzung der Preise könne aber seiner Ansicht nach der Kleinhandel nicht verantwortlich gemacht werden. Die Ursachen für die gegenwärtige Teuerung seien vielmehr in der schlechten Obst- und Gemüseernte zu suchen. Außerdem hätte der Zwischenhandel eine Ausdehnung genommen, die auf die Preisgestaltung am offenen Markt nicht ohne Rückwirkung geblieben ist. Für die Preisbildung spielen auch die Lieferungsverträge der Konservenfabriken eine große Rolle. Diese Lieferungsverträge würden zu einer Zeit abgeschlossen, in der das Ergebnis der Ernte noch nicht zu übersehen sei. Fällt nun die Ernte ungünstig aus, so sehe sich der zur Lieferung verpflichtete Obst- und Gemüseerzeuger gezwungen, seinen Bedarf anderweitig zu decken, um der vereinbarten Vertragsstrafe zu entgehen. Dadurch entstünde bei schlechten Ernten eine verstärkte Nachfrage, die sich auf den Preis auswirkt. Auch die Fruchtsaftpresserei vergrößerten die Nachfrage nach Obst und Gemüse ganz bedeutend und trieben die Preise. Der Reichsverband deutscher Obst- und Gemüsehändler nahm Stellung gegen die Zollpolitik der früheren Rechtsblockregierung und sprach sich für die vollkommene Zollfreiheit bei der Einfuhr ausländischen Obstes und Gemüses aus. Wir sind jedoch der Auffassung, daß dieses Bekenntnis der deutschen Obst- und Gemüsehändler zu dem Gedanken der Zollfreiheit auf dem Papier stehen bleiben wird. Die Leitung des Reichsverbandes befindet sich nämlich in Händen eines bekannten Wirtschaftsparteilers, dessen Partei die Zollpolitik der Rechtsblockregierung mitmachte und somit zu der gegenwärtigen Obst- und Gemüseverteuerung beigetragen hat.

Wie der Ausweis der Reichsbank für den 15. August mitteilt, hat sich die gesamte Kapitalsanlage der Bank um 273,5 Millionen Mark auf 2161,6 Millionen Mark verringert. Die Bestände an Schecks und Wechseln nahmen um 303,7 Millionen Mark auf 260,1 Millionen Mark ab. Die Zunahme des Goldbestandes, die in den letzten Wochen zu beobachten war, hat sich fortgesetzt. In der verflossenen Woche erhöhte sich der Goldbestand um 8,9 Millionen Mark auf 2240,9 Millionen Mark und der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 2,5 Millionen Mark auf 217 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 51,3 Prozent in der Vorwoche auf 54,2 Prozent und die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen von 56,3 Prozent auf 59,9 Prozent.

Berliner Produktenbörse vom 20. August Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst pro 100 Kilo in Reichsmark. Weizen märkischer 224—227. Roggen, märkischer 221—214. Sommergerste, Wintergerste 204—213. Hafer, märkischer 207—213. Mais 214—217. Weizenmehl 27.50—31.25. Roggenmehl 29.50—32.00. Weizenkleie 15.00—15.60 Roggenkleie 17.00—17.25 Raps 220—225 Leinsaat —— Viktoriaerbsen 46.00—55.00. K. Speiseerbsen 35.00—40.00. Futtererbsen 25.00—27.00. Peluschken 28.00—32.00. Ackerbohnen 26.00—28.00. Wicken 30.00—32.00. Lupinen, blaue 15.00—16.00. Lupinen, gelbe 16.50—17.50. Serradella ——/—— Rapskuchen 19.40—19.90. Leinkuchen 23.70—24.00. Trockenschnitzel 18.00—18.50. Soya-Schrot 21.10—22.00. Kartoffelflocken 24.20—24.60.

Vermischtes.

Der New-Yorker Feuerwehr-Chef in Berlin.



John Kenlon,

der Chef der Newyorker Feuerwehr, ist in Berlin zum Studium des deutschen Feuerlöschwesens angekommen. Schon jetzt sind im amerikanischen Feuerwehrdienst Instrumente deutschen Ursprungs im Gebrauch. Mr. Kenlon hofft in Deutschland endlich das Feuerlöschmittel zu finden, das das Wasser ersetzen kann. Bei Bekämpfung der Brände sind Chemikalien dem Wasser, das nicht nur das Feuer, sondern auch die Warenbestände und Bauten vernichtet, vorzuziehen. Im Durchschnitt beträgt bei Bränden der durch Flammen angerichtete Schaden 10 Prozent, der durch Wasser verursachte Schaden 90 Prozent. Ein überall verwendbares chemisches Löschmittel könnte Milliardenwerte erhalten.

Die frommen Klosterbrüder.

Aus München wird uns geschrieben: Eine Bahnstunde von München am Ufer des schönen Ammersees befindet sich der sogenannte „Heilige Berg" mit Kloster Andechs, ein beliebtes Ausflugs- und Wallfahrtsziel der Münchener. Wohlbeleibte Klosterbrüder sorgen dort für des Leibes und der Seele Atzung, durch selbstgebrautes Klosterbier, prima Klosterkäse, andererseits durch Messen, Predigten und Schaustellung heiliger Reliquien. Aber auch in anderer Hinsicht sind die frommen Brüder aufs lebhafteste um das Seelenheil der Bergpilger besorgt. Nicht weit vom Kloster findet der Wanderer einen hübschen Weiher, dessen kühle Flut zum erfrischenden Bade lockt. Männer und Frauen haben sich dort lustig tummeln können — bis vor kurzem. Jetzt droht dort ein Schild: „Achtung, Glasscherben! Für Unfälle wird nicht gehaftet. Gutsverwaltung Andechs". Von den Einheimischen erfährt man, daß die Klosterbrüder ein äußerst probates Mittel entdeckt haben, um die Menschen vor dem sündhaften Gelüst des Badens zu bewahren: sie ließen durch Lastautos ganze Ladungen Glasscherben heranfahren und in den Weiher schütten. 20 bis 30 Hektoliter Bier werden alle Sonntag im Kloster Andechs verzapft.

---

300 000 Lit erschwindelt. Raffinierte Schwindeleien sind bei der Litauischen Notenbank in Kowno festgestellt worden. Die Schwindler haben es auf raffinierte Weise verstanden, sich 300 000 Lit auf Grund gefälschter Geldüberweisungen von der Bank auszahlen zu lassen. An den Betrügereien sind zwei leitende Beamte der Litauischen Staatsbank beteiligt, die inzwischen verhaftet wurden.

Fünf Personen ertrunken. In der Nähe des Flekke-Fjords lief ein mit drei jungen Männern und drei Mädchen besetztes Motorboot, das sich auf dem Krabbenfang befand, auf einen Felsen und sank. Ein junger Mann konnte gerettet werden, die übrigen fünf Insassen ertranken.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. Am 15. und 16. September findet hier eine größere Jugendveranstaltung des Gaues Magdeburg statt. Es werden unter anderem sehr interessante Wettkämpfe zwischen verschiedenen Städtemannschaften ausgefochten. Die Kameraden werden deshalb gebeten, sich für diesen Tag freizuhalten. Auch die auswärtigen Ortsgruppen, welche Interesse an sportlichen Leistungen unserer Jugend haben, werden hierzu herzlich eingeladen. Für die Nacht vom 15. zum 16. September werden zirka 150 Freiquartiere gebraucht. Alle Kameraden und Republikaner, welche Quartier geben können, werden ersucht, diese schon jetzt bei den Kameraden H. Maier, Lichtwerstraße 20 Fr. Wagenführ, Blücherstraße 5, Hof und Fr. Förstenling, Hufstraße 15, anzumelden. Am Dienstag abend 8 Uhr findet eine Kameradschaftsführersitzung der 2. Abteilung (4., 5. und 6. Bezirk) in der Wohnung des Kameraden O. Ballhausen, Lindenweg 38, Eingang Bismarckstraße, statt. Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, wie Anschaffung einer Abteilungsfahne, sowie Einrichtung einer Reisepartokasse zur nächsten Bundestagung usw., werden die betreffenden Kameraden ersucht, alle zu erscheinen.

Halberstadt. (Spielerkorps.) Morgen Mittwoch, abends 19½ Uhr: Ueben im Oberm. Kameraden, wir üben einen neuen Marsch ein. Es wird daher erwartet, daß jeder zur Stelle ist.

Wernigerode. Dienstag, den 21. August, abends 8 Uhr: Vorstands- und Führersitzung in der „Forelle", Schmatzfeiderstraße. Alles pünktlich erscheinen.

Wernigerode. (Spielerkorps.) Mittwoch abend 8 Uhr findet eine außerordentliche Besprechung der Spielleute statt. Restloses Erscheinen jedes Einzelnen ist Ehrenpflicht.

Thale. Heute Dienstag, den 21. August findet beim Kameraden Schinkel eine wichtige Sitzung des Vorstandes statt. Alle Kameraden werden gebeten, zu erscheinen.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Mittwoch, den 22. August.

Berlin. 20.30 Marek Weber (Musik), 22.30 Nachtmusik.

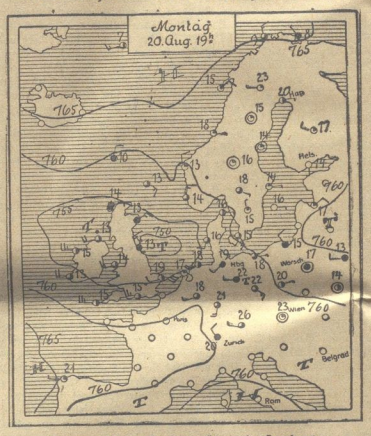
Königswusterhausen. (Zeesen). 20.15 Uebertragung von Köln.

Leipzig. 20.15 Irische Volksgesänge, 21 Heitere Stunde, 22.15 bis 24 Tanzmusik.

Hamburg. 20 Hamburger Komponisten (Hermann Erdlen). Darauf Musik aus Cafe Wallhof.

Langenberg. 20.15 Abendkonzert und 21 „Der Herr Senator", Lustspiel (Uebertragung von Köln).

Amtliche Wetternachrichten.



Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch abend:

Die kühlen Luftmassen, die noch am Sonntag Mitteldeutschland überdeckten, machten am Montag erheblich wärmeren Strömungen Platz, die aus Südwest herangeführt waren. Schon am Montag abend gewannen aber an der Südseite eines neu vom Atlantik herangerückten Tiefs wieder westliche Winde die Oberherrschaft und drückten die über 25 Grad angestiegenen Temperaturen wieder etwas zurück. Damit hat sich von neuem eine Westwetterlage hergestellt, die für dauernden, wenn auch nicht sehr starken Zufluß ozeanischer Luftmassen Sorge trägt. Der Witterungscharakter der nächsten Tage wird hierdurch ziemlich veränderlich sein und nach kurzen Zeiten der Aufheiterung und Erwärmung immer wieder regendrohendes und nur mäßig warmes Wetter, gelegentlich auch Regenschauer bringen.

Aussichten: Veränderliches Wetter, zeitweise regendrohend, mehrfach auch leichte Regenschauer, mäßig warm.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Danstedt, Band 3, Blatt Nr. 116 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke

am 10. Oktober 1928, mittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle, Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, versteigert werden: 1. Kossatenhof Nr. 95a, mit Hofraum und Hausgarten pp., Gemarkung Danstedt. Grundsteuermutterrolle Artikel 126. Gebäudesteuerrolle Nr 96, Gebäudesteuernutzungswert 100 Mk. 3. Acker hinterm Vorwerke von Plan 127, Gemarkung Danstedt, Kartenblatt Nr. 5, Parzelle 63636, Grundsteuermutterrolle Artikel 125, 4 a 89 qm groß, Grundsteuerreinertrag 0,74 Taler. 4. Wiese der Grafeteich Nr. 372, Gemarkung Danstedt, Kartenblatt Nr. 2, Parzelle Nr. 176, Grundsteuermutterrolle Art. 125, 19 a 70 qm groß, Grundsteuerreinertrag 3,85 Taler. 5. Acker am Mulmker-Wege Nr. 126, Gemarkung Danstedt, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 37 a—c, Gebäudesteuermutterrolle Artikel 126, 59 a 20 qm groß, Grundsteuerreinertrag 9,53 Taler. 6. Acker nach am Meinestiege Nr. 621, Gemarkung Danstedt, Kartenblatt Nr. 5, Parzelle 26, Gebäudesteuermutterrolle Artikel 126, 33 a 70 qm groß, Grundsteuerreinertrag 3,96 Taler. 7. Acker hinterm Vorwerke von Nr. 127, Gemarkung Danstedt, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle 354/36, Gebäudesteuermutterrolle Artikel 126, 26 a 24 qm groß, Grundsteuerreinertrag 4,17 Taler.

Der Versteigerungsvermerk ist am **21. Juli 1928** in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Landwirt Heinrich Ille in Toppel bei Havelberg** eingetragen.

Halberstadt, den 18. August 1928.

Das Amtsgericht.

Israelitischer Frauen-Verein
Mittwoch, nachm. 3 Uhr
Nähen
Walter Ratbenaustr 32.1

Schattenmorellen
Muskatellerbirnen
zum Einmachen empfiehlt
H. Timmroth,
Gartenbaubetrieb,
Wegeleberstraße.

Merz'sche Salbe gegen Flechten
Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke.

Gut erhaltener
Prinzeß-Kinder-Wagen
zu verkaufen.
Judenstraße 16 (Laden).

Zu den demnächst stattfindenden Vorträgen der
Genossin Prof. Dr. Angelica Balabanoff-Paris
empfehlen wir:
Balabanoff:
Erinnerungen und Erlebnisse
kart. 6.— Mark Leinen 7.— Mark
Balabanoff:
Erziehung der Massen zum Marxismus
kart. 2.50 Mark Leinen 3.50 Mark
Hanns-Erich Kaminski:
Faschismus in Italien
Giacomo Matteotti:
Ein Jahr Faschisten-Herrschaft
beides in einem Band, Halbleinen 80 Pfennig.
Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt
Domplatz 48. Domplatz 48.

Aus Wernigerode

Xenia Desni
Bruno Kastner
Hanni Weiße
Livio Pavanelli, Walter Rilla, Jacob Tiedtke, Egon v. Jordan, Hermann Picha, Ida Wüst, Lydia Poechina u. a. m.
in einer höchstergötzlichen Angelegenheit
Die Bräutigame der Babette Bomberling
Ein deutscher Groß-Lustspielfilm mit Geschmack und Humor.
Außerdem:
Sein Hund
Ein spannend und ergreifender Tierfilm.
Hauptdarsteller: Joseph Schildkraut.
Ferner:
Wie ein Kragen entsteht
Deulig-Welt-Wochenschau.
Dienstag bis Donnerstag
Täglich 7 u. 9 Uhr.

Donnerstag, 23. August
Billige
Gesellschafts-Fahrt
nach dem
Kyffhäuser
Näheres laut Programm, Teilnehmer-Karten zum bedeutend ermäßigten Preise von 6.50 Mk. nur bei Kaufmann Kopf, Friedrichstr. 107a und im Städt. Verkehrsamt.

Zum Einmachen
Steintöpfe
in allen Größen
Einkochgläser
Einkochapparate
Wilh. Witte
Pfarr- u. Hinderstraße

Kurtheater
Donnerstag, 23. August 8½ Uhr
Die fünf Frankfurter
Lustspiel von Rössler.
Vorverkauf: Zigarrenhaus Ramme, Westernstr. Papierbdl. Schaffhäuser, Breitestraße. Fernruf 15.

Hagebutten-Wein
süß, ungarweinähnlich
¼ Liter 80 Pfennig
(ohne Glas)
empfiehlt
Bernhard Fuhrmann
Breitestraße 74.

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatr., Kinderbett. günst. an Priv. Kat. 881 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280822-14/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft J. V.: W. Kindermann, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4626 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 196. Mittwoch, 22. August 1928. 3. Jahrgang.

Kellogg kommt nach Europa.

Paris, 21. August. (Eig. Funkm.) Staatssekretär Kellogg wird bei seiner Ankunft in Le Havre von dem Bürgermeister der Stadt begrüßt werden. Bei dem Empfang, dem die Spitzen der Behörden und die Konsule der auswärtigen Mächte beiwohnen werden, erfolgt die Ueberreichung eines Füllfederhalters an den Staatssekretär im Namen der Stadt. Der Federhalter ist aus Gold hergestellt. Er trägt eingraviert die Wappen von Le Havre, von Olivenzweigen umgeben, sowie eine Widmung. Auf der Kapsel ist eine lateinische Inschrift graviert: „Wenn Du den Frieden willst, bereite den Frieden vor!" Der Kopf trägt das Monogramm des Staatssekretärs.

Einladung an Rußland?

London, 21. August. (Eig. Funkm.) Die amerikanische Regierung hat am Montag offiziös verlautbaren lassen, daß bisher an dem Kellogg-Pakt unbeteiligte Regierungen nach der Pariser Zeremonie ihren Beitritt zum Kriegsächtungspakt durchaus erklären könnten und damit vollberechtigte Paktmitglieder würden. Diese Verlautbarung wird allgemein als eine Art von Einladung an Rußland und Spanien betrachtet.

Keine Erörterung der Räumungsfrage.

London, 21. August. (Eig. Funkm.) Die englische Regierung hat nach dem Londoner „Daily Telegraph" auf die Fragen Deutschlands, ob es zweckmäßig erscheine, in Genf die Rheinlandräumung anzuschneiden, angeblich geantwortet, daß die Aufrollung dieser Frage in Genf der englischen Regierung inopportun erscheine und geeignet sei, Schwierigkeiten zu bereiten.

Das Blatt meldet weiter, daß vor allem Frankreich und Belgien abgeneigt gewesen seien, auf die Räumung der dritten Zone einzugehen und folgende Forderungen stellten: Permanente internationale Kontrolle im Rheinland, Mobilisierung eines erheblichen Teiles der Dames-Bons, ein Ost-Locarno zwischen Deutschland und Polen, ein neuer Verzicht auf den Anschluß und schließlich die Einlösung der von der deutschen Regierung in Belgien ausgegebenen Franken.

Inwieweit diese Angaben des englischen Blattes den Tatsachen entsprechen, entzieht sich zur Zeit unserer Kenntnis. Wir registrieren sie trotzdem als Echo der langsam wieder in Gang kommenden Debatte über die Frage der Rheinlandräumung.

Deutsch-französischer Schüler-Austausch.

Paris, 21. August. (EJ.) Der preußische Kultusminister Becker erklärte einem Vertreter des Oeuvre in Berlin, daß der Austausch deutscher und französischer Schüler in diesem Jahre ausgezeichnete Resultate ergeben habe. Er werde deshalb mit aller Kraft dafür eintreten, daß auf dem begonnenen Wege fortgeschritten werde. Dieser Austausch förderte vor allem die Sprachkenntnisse. Augenblicklich studierten in Paris etwa 300 deutsche Studenten, während es französische Studenten in Berlin zurzeit nur 3 gebe.

Kämpfe im fernen Osten.

Berlin, 21. August. (EJ.) Von Moskau aus wird eine Meldung der mongolischen Regierung verbreitet, in der es heißt, daß diese Regierung oder die Truppen der mongolischen Volksarmee an dem von der ausländischen Presse gemeldeten Aufstand nicht beteiligt seien. Der Aufstand an sich wird jedoch nicht bestritten. Inzwischen sind nach zuverlässigen Meldungen die Kämpfe im Norden der Mandschurei fortgesetzt worden. Mongolische Freischaren — also keine offiziellen Truppen —, die von sibirischen Offizieren geführt werden, warfen die von Mukden aus entsandten chinesischen Truppen zurück und verdrängten sie von der Ostbahn. Die Kämpfe spielten sich in der Hauptsache an der mandschurischen Eisenbahn in der Ecke ab, wo die Mandschurei, die Mongolei und das östliche Sibirien zusammenstoßen.

Die Ozeanflieger verschollen.

Newyork, 21. August. (EJ.) Von den amerikanischen Fliegern Hassell und Cramer, die am Sonnabend den Flug nach Grönland angetreten haben, um von dort nach Stockholm weiterzufliegen, fehlte bis Montag abend jedes Lebenszeichen. Die Flieger waren zu dieser Zeit schon über 48 Stunden fällig. Man vermutet, daß sie infolge Motordefektes auf den Ozean niedergehen mußten und ertrunken sind.

Spannung zwischen Italien und Serbien

Paris, 20. August. (Eig. Drahtm.) Die nach den Zwischenfällen in Spalato Sebenico neu aufgetauchte Gefahr einer Verschärfung der Beziehungen Italien und Jugoslawien löst in der französischen Oeffentlichkeit stärkste Beunruhigung aus. Der größte Teil der Presse nimmt diesmal gegen Italien Stellung, da die Tonart, mit der Mussolini in Belgrad Genugtuung fordern ließ, als übertrieben angesehen wird. Der „Temps" hebt insbesondere hervor, daß die jugoslawische Regierung, die durch die Unterzeichnung des Vertrages von Nettuno ein beredtes Zeugnis ihres Friedenswillens abgelegt und hierbei gegen einen großen Teil der öffentlichen Meinung ihres Landes anzukämpfen habe, nicht für lokale Zwischenfälle in derartig schroffer Form verantwortlich gemacht werden könne. Es entstehe dadurch die Gefahr einer neuen Verschärfung der Situation. Die von Italien gestellten Forderungen nach Genugtuung müßten in Jugoslawien als eine ungerechtfertigte Demütigung empfunden werden und den Konflikt zwischen beiden Ländern, der die europäische Diplomatie zwei Jahre lang beunruhigt habe, aufs neue wieder aufreizen. Es liege deshalb im eigenen Interesse des römischen Kabinetts, der Belgrader Regierung ihre Aufgaben zu erleichtern.

Kroaten und Interparlament. Union.

Wien, 21. August. (Eig. Funkm.) Die Vertretung der kroatischen Parlamentarier Jugoslawiens hat an den Reichstagspräsidenten Löbe anläßlich des Zusammentritts der interparlamentarischen Union in Berlin ein Telegramm gerichtet, in dem gesagt wird, daß der kroatischen Volksvertretung die Teilnahme an den Sitzungen des Belgrader Parlaments durch das Attentat auf kroatische Abgeordnete unmöglich gemacht worden sei. Auch an der Konferenz der interparlamentarischen Union könnten die kroatischen Parlamentarier nicht teilnehmen. Wörtlich heißt es dann in dem Telegramm: „Nach dem in der Geschichte der Parlamente noch nie dagewesenen Verbrechen hat das Belgrader Parlament kein Recht, Kroatien und das kroatische Volk zu vertreten. Es hat auch keine Ermächtigung, an interparlamentarischen Konferenzen teilzunehmen, deren Ziel es ist, den Parlamentarismus als Ausdruck wahrer Demokratie zu stärken und den dauernden Frieden sowie die Brüderlichkeit unter den Völkern zu fordern.

Bulgarische Aktion in Mazedonien.

Sofia, 20. August. (Eig. Bericht.) Im Zusammenhang mit den jüngsten politischen Morden in Sofia und in den mazedonischen Grenzbezirken hat das Innenministerium einen Befehl an die Polizei gerichtet, demzufolge sämtliche Personen zwangsweise zu stellen sind, die ohne Erlaubnis im Besitze von Waffen angetroffen werden. Die Waffen sollen beschlagnahmt und die Träger strafrechtlich verfolgt werden. Personen, die sich in Sofia herumtreiben und nicht nachweisen können, daß sie dort ihren Wohnsitz haben, werden interniert. Wie eine Verlautbarung der Stadtkommandantur von Sofia mitteilt, sind bei den Polizeistreifen der letzten Tage bereits zahlreiche Leute verhaftet und in Internierungs-

der Königsmörder zur Rechten nahmen die Monarchie und für den Präsidenten Achmed Zogu wegen seiner angeblich unschätzbaren Verdienste die Krone gefordert. Dem Beispiel der Hauptstadt soll sich „ganz Albanien" angeschlossen haben. Diese Kundgebungen sind von langer Hand vorbereitet und keineswegs spontan entstanden. Das Bedürfnis Achmed Zogus nach der Königswürde ist keineswegs neueren Datums. Er hat seit Monaten alles getan, um diese Würde zu erlangen.

Noch einmal: Der Panzerkreuzer

Panzerkreuzer ist eigentlich zuviel gesagt, denn es handelt sich um ein Panzerschiff. Aber dennoch: Seit einer Woche herrscht lebhafteste Spannung, begleitet von aufgeregtesten Diskussionen, wegen der Panzerschiff-Angelegenheit und vor allem wegen des großen Massen der arbeitenden Bevölkerung einfach nicht begreiflichen Beschlusses der Reichsregierung, den Bau des Panzerschiffes in Angriff zu nehmen. Schon als die Diskussion über diese Angelegenheit auftauchte, gehörten wir zu denjenigen, die den Beschluß leidenschaftslos kommentierten und vor allem auf die Tatsachen hinwiesen, die nun einmal nicht mehr zu ändern sind. Wenn ein Teil der Parteipresse Rücktritt der sozialdemokratischen Mitglieder des Reichskabinetts forderten, wenn ein weiterer Teil die Forderung auf Einberufung des Reichstages und eines Parteitages der Sozialdemokratischen Partei erhoben, dabei aber mehr oder weniger heftige Angriffe gegen die Partei richteten, so muß dazu gesagt werden, daß es verkehrt ist, die Partei für alles verantwortlich machen zu wollen, was in der Entscheidung einzelner Persönlichkeiten lag. Die Angriffe gegen die eigene Partei sind ja auch schon deshalb sinnlos, weil die Partei als solche mit einem Regierungsprogramm nicht koalitionsmäßig in der Reichsregierung gebunden ist. Die Kritiker in unseren eigenen Reihen vergessen diese Tatsache, die gerade bei der Regierungsbildung eine so große Rolle spielte. Unsere Parteigenossen sollten deshalb eigentlich wissen wie weit der Rahmen gespannt werden kann bei der Kritik in der Panzerschiff-Angelegenheit. Die Partei ist — das braucht wohl in unseren Spalten nicht besonders hervorgehoben werden — Gegnerin einer Aufrüstung. Man sollte auch dem Gerededer Kommunisten, die wieder einmal mit einer Parole ein billiges politisches Geschäft zu machen hoffen, nicht soviel Bedeutung beimessen, man sollte bei Diskussionen in den Betrieben vielmehr auf die Maßnahmen Sowjet-Rußlands in Wehrfragen hinweisen. Schon der Vergleich, daß sie das in Deutschland verdammen, was sie in Rußland preisen, müßten jedem Arbeiter sagen, daß die Kommunisten einen ihnen politisch angenehmen Augenblick zur Propaganda ausnutzen wollen.

Unsere Partei geriet schon öfter infolge der Koalitionspolitik in schwierige Lagen. Wollte man aber wegen der Panzerschiff-Angelegenheit zu der Auffassung kommen, die Sozialdemokratie sollte mit bürgerlichen Parteien keine Koalitionen eingehen, so wäre das ein großer politischer Fehler, der für die Arbeiterschaft einen kaum gutzumachenden Schaden zur Folge haben würde. Koalitionen sind für uns Sozialdemokraten nicht Fragen des Prinzips oder des Grundsatzes, sondern Fragen der Taktik. Oberster Grundsatz kann immer nur für uns sein: Wie können wir die Lage der Arbeiterschaft und der breiten Masse der Bevölkerung verbessern? Handeln wir so, daß wir diese Frage nach reiflicher Ueberprüfung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse für kürzere oder längere Zeit durch Eintritt in eine Koalition lösen, so ist damit kein Grundsatz unserer Partei verletzt, wenn wir hinreichend Sorge treffen, daß die Interessen der Arbeiterschaft gewahrt werden. Ferner sind bei der Beurteilung der Beschlüsse und der Erfolge einer Koalitionsregierung immer die Stärkeverhältnisse der Parteien in Rechnung zu stellen, denn eine Partei mit 153 Abgeordneten kann naturgemäß in einem Parlament, in dem ihr 338 Stimmen gegenüberstehen, nicht alle Wünsche erfüllt erhalten. Bei der Beurteilung der Panzerschiff-Angelegenheit ist es doppelt wichtig festzustellen, daß das Panzerschiff auf alle Fälle gebaut worden wäre, auch wenn die Linksparteien in geschlossener Front dagegen gestimmt hätten. Nun fragt es sich, ob angesichts einer solchen Sachlage es richtig gewesen wäre, die Reichsregierung zu sprengen und die sozialdemokratischen Minister zurückzuziehen. Auf alle Fälle wäre das politisch unklug gewesen nach dem Wahlergebnis vom 20. Mai. Kommunisten und Deutschnationale, die hinter den Kulissen und in ihrer Propaganda gegen die Sozialdemokraten alles Erdenkliche aufwenden, hätten ihrer hellen Freude Ausdruck gegeben, wenn die Reichstagsfraktion und der Parteiausschuß zu dem Beschluß gekommen wäre, wegen der Panzerschiff-Angelegenheit die sozialdemokratischen Mitglieder abzuberufen. Ein solcher Schritt hätte die Sozialdemokratische Partei in das größte Unrecht gesetzt. Einmal hätte sie dadurch dokumentiert, daß sie ihre Arbeit nicht ernst genug nähme und nicht in der Lage wäre, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und zum anderen wäre eine Regierungskrise heraufbeschworen worden, die nach längerer oder kürzerer Dauer die Wiederkehr eines Schiele, Keudell und anderer Herrschaften aus dem Rechtslager zur Begleiterscheinung gehabt hätten. Wenn die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion sich dazu entschloß, unsere Genossen weiterhin in der Reichsregierung zu lassen, so war das nur ein Akt politischer Klugheit, ein Akt, der selbstverständlich erscheint für alle diejenigen, die für die weitere Mitbestimmung der größten deutschen Partei in der Regierung sind. Unsere sächsischen Genossen müßten nunmehr mit uns der Meinung sein, daß der Schlußstrich unter die Panzerschiff-Angelegenheit mit dem Beschluß der Reichstagsfraktion gezogen ist. Gewiß wird dieser Beschluß weiterhin diskutiert werden, aber von der Haltung der eigenen Parteigenossen wird es abhängen, ob unsere politischen Gegner weiterhin Angriffsmaterial von sozialdemokratischer Seite erhalten.

Ueber eins muß man sich bei der ganzen Angelegenheit wundern: Das ist die Art und Weise, wie die demokratischen Reichsminister in der Kritik weggekommen sind. Linkssozialdemokratische, kommunistische und demokratische Blätter trugen fleißig Material und Betrachtungen zur Errichtung eines Scheiterhaufens für die Sozialdemokratie bei. Mit keinem Wort ging man auf die Tatsache ein, daß auch die demokratischen Minister, die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280822-14/fragment/page=0009